

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

3.4.1926 (No. 133)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: S. v. Laer, Verantwortlich für Politik: Erik Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Kippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jöbe; für Kunst: Anton Hubold; für die Fremdsprachen: Eduard Dr. C. Zimmermann; für Anzeigen: S. Schreiber, sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Sigelin, Sedanstraße 17, Telefon zum Sigelin 1119. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanruf: Nr. 15, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Bezugspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auswärts. Zusätzl. im Falle höherer Gewichte bei der Post keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen. Einzelverkaufpreis: Werheft 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreis: Die gelblich hervorgehobenen oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Restanzen M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Familien- und Familienangelegenheiten sowie Stellenanzeigen ermäßigt. Die Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung der Jahrgangsbillets, bei gerichtlichem Streit und bei Konturen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Erhöhung der französischen Zollsätze.

Annahme des Gesetzentwurfs in der Kammer.

Paris, 3. April.

Die Kammer behandelte den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über eine 30-prozentige Erhöhung der Zollsätze. Der Sozialist Caprel beantragte, den Gesetzentwurf an die Kommission zurückzuverweisen. Handelsminister Daniel Vincent erklärte die Erhöhungen für notwendig, um die Handelsverträge mit Deutschland zu einem guten Ende zu führen. Die Regierung müsse eine starke widerstandsfähige Stellung und ein Austauschmittel haben. Der Antrag auf Rückverweisung wurde darauf mit 187 gegen 187 Stimmen abgelehnt.

Ein sozialistischer Änderungsantrag, von der Erhöhung Getreide, Zucker und Kasse auszunehmen, wurde angenommen, ebenso ein sozialistischer republikanischer Antrag, von der Erhöhung die deutschen Sachlieferungen für die durch den Krieg gefährdeten Gebiete auszunehmen. Schließlich wurde der gesamte Gesetzentwurf betreffend die 30-prozentige Erhöhung der Zollsätze mit 311 gegen 31 Stimmen angenommen.

Der Inflationsdruck.

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Paris, 1. April.

Soeben ist die entscheidende Abstimmung in der Kammer erfolgt. Der Regierung Briand-Beret sind die neuen Finanzvorschlüsse mit 236 gegen 153 Stimmen bewilligt worden. Die Kammer hat seit genau 26 Stunden ununterbrochen getagt, um damit diesen wochenlangen Kampf zu beenden. Die Abstimmung bedeutet nun noch nicht die endgültige Verabschiedung des Budgets für 1926. Der Senat wird daran noch Änderungen vornehmen, höchst wahrscheinlich wird er vor allem Dingen dem Petrolum-Monopol in der Kammerfassung nicht zustimmen. Immerhin aber ist, selbst wenn noch einige Änderungen notwendig werden sollten, an der prinzipiellen Annahme des Bereitschen Finanzprojektes nicht mehr zu zweifeln. Die Kammer hat heute vormittag 10 Uhr vollständig gearbeitet. Nicht die Regierung hat gestimmt, sondern das Finanzministerium. Der Sturz des Frankens verhalf der Regierung zum Siege nach wochenlangem Kampfe, dessen Siegespreis das Budgetgesetz war. Seit fast 3 Monaten stand die Erhöhung der Umsatzsteuer im Mittelpunkt des Streites zwischen Regierung und Parlament. Als heute früh 9 Uhr die Kammer den entscheidenden Paragraphen 53, der die Erhöhung der Umsatzsteuer um 50 Pro. vorsieht, mit 207 gegen 166 Stimmen angenommen hatte, war das Schicksal der gesamten Finanzlage eigentlich entschieden. Beret hatte noch gestern vormittag einen gewissen Erfolg erzielt, als ihm die Kammer die Kopfsteuer bewilligte, an der verhältnismäßig kleine Kritik geübt wurde. Die Opposition hatte die weiche Haltung der Stimmenthaltung geübt und fast nicht. Beret hatte damit gewonnenes Spiel.

Das Bund auf 143 hat sich als härtester Wachstumsfaktor erwiesen als alle Finanzminister zusammen.

In dieser kritischen Stunde wurde es jedem klar, daß eine neue Ministerkrise gleichbedeutend sei mit einer Katastrophe. Darum schied sich die Opposition zurück als berechtigt, die Verantwortung für den Dörmium dieser nicht zu tragenden Verantwortlichkeit. Die Radikalsocialisten blieben auf Serriot und folgten willig dem leichten Karrieren ihres Führers. Dieser machte aufmerksam, daß das Staatsbüßel nicht blieb und alle Schäden zu gefährlichen Klüften ohne sonderlichen Anlaß zu erleiden, umschiffte. Serriot hatte ein persönliches Interesse daran, daß das Staatsbüßel nicht scheitern zu lassen, eilt er doch nur als Platzhalter für den gebulda wartenden Kaiser.

Wegen die Regierung gestimmt haben 31 Kommunisten; die regierungsfremde sozialistische Gruppe um Renaudel, ein paar republikanische Sozialisten, etwa 60 Unentschiedene der Gruppe Marraïn und 15 Fraktionlose. Sie stimmten genau, daß sie mit ihrem Nein die Situation und die Regierung nicht gefährdeten. Serriot ist festland, daß die Radikalen „marxistisch“ und das Gros der Sozialisten Stimmenthaltung übte. Renaudel hat, wie erwähnt, diese lange parlamentarische Debatte um die Finanzprojekte in die Länge gezogen. Man kann nicht gerade behaupten, daß die Kammer sich dadurch

besonders mit Ruhm bedeckt hätte. Mit der heutigen Annahme der Bereitschen Finanzpläne ist das Schicksal der Regierung Briand in dessen keineswegs entschieden. Im Gegenteil: jetzt erst beginnt der eigentliche Kampf mit der Kammer, ein Kampf rein politischen Charakters, nachdem man sich offensichtlich bemüht hatte, alle Politik von der Finanzdebatte nach Möglichkeit fernzuhalten. Die latente französische Ministerkrise besteht nach wie vor weiter. Nach den kurzen Osterferien Ende April muß diese Krise endgültig gelöst werden. Niemand vermag die Entwicklung dieser Krise vorzusagen. Die Entscheidung hängt von zu vielen Unwiderstehlichen und Zufällen ab. Eine feste Mehrheit hat das Kabinett Briand in der Kammer nicht mehr. Vielleicht wird es sich schon bei der jetzt beginnenden Aussprache über die Wahlrechtsreform zeigen, ob Briand mit reinen Zufallsmajoritäten überhaupt noch wird regieren können.

Die deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

WTB. Paris, 1. April.

Die deutsche und die französische Wirtschaftsdelegation veröffentlichten folgende Erklärung: Die Präsidenten der beiden Delegationen, die mit der Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich beauftragt sind, haben sich über den Text eines Entwurfes zu dem Zusatzabkommen vom 12. Februar 1926 (betreffend die Einfuhr von französisch. Frischgemüse) geeinigt und beschließen, ihn beschleunigt ihren Regierungen zur Annahme vorzulegen. Der Inhalt der Abmachungen wird erst nach Annahme durch die Regierungen bekannt gegeben werden.

Volkshafter von Hösch bei Briand.

Paris, 2. April.

Der deutsche Volkshafter von Hösch hatte heute eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand. Die Unterredung bezog sich auf die politische Gesamtlage und die Beratung der Deutschland gegenwärtig besonders interessierenden Fragen wie z. B. den Stand der Luftfahrtverhandlungen und die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

Die englische Bergbaukrise.

Eine Erklärung der englischen Zechenbesitzer.

London, 2. April.

Von Seiten der Zechenbesitzer wird eine offizielle Erklärung veröffentlicht, in der klargestellt wird, daß die Zechenbesitzer zwar auf ihrer Ueberzeugung beharren, daß zur Wiedererlangung der Wirtschaftlichkeit der Industrie die Rückkehr zu einer längeren Arbeitszeit unerlässlich ist, daß aber die Zechenbesitzer angesichts der nachdrücklichen Weigerung der Arbeitervertreter, diese Anregung in Betracht zu ziehen, nicht die Absicht haben, ihre eigene Ansicht durchzusetzen. Sie erklären aber, großen Wert darauf zu legen, mit den Vertretern der Bergarbeiter über die Vorschläge der Kohlenkommission zu beraten, in denen empfohlen wird, daß die Gesamtarbeitszeit pro Woche und pro Tag festgelegt wird, und daß eine größere Anpassungsfähigkeit der Arbeitszeit an die Bedürfnisse geschaffen wird. Die Zechenbesitzer sind bereit, eine große Anzahl der von der Kohlenkommission empfohlenen Maßnahmen anzunehmen mit Einschluß einer Verringerung der Lohnzahlung und da, wo es möglich ist, die Arbeiter unmittelbar am Ertrag zu beteiligen.

Amerika und der Weltgerichtshof.

Newyork, 3. April.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington ist Präsident Coolidge der Ansicht, daß die Einladungen des Völkerbundes zu der im September in Genf stattfindenden Weltgerichtshofkonferenz nicht angenommen werden sollten. Die Senatsvorbehalte sprächen für sich selbst, und deshalb sei es unnötig, nach Genf eine Delegation zu senden, um diese Vorbehalte zu erläutern. In Anbetracht dieser Haltung des Präsidenten werde im Weißen Hause erklärt, es scheine sicher, daß die vorgesehene von Völkerbund eingegangene Einladung dankend abgelehnt werden wird.

Stresemann in Locarno erwartet.

Locarno, 2. April. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird für morgen hier erwartet. Er wird im Parhotel absteigen. Die Meldung vom Eintreffen der Herzogin von Braunschweig und des preussischen Ministerpräsidenten Braun hat sich nicht bestätigt.

Die Rolle der Besatzung im Kehler Brückentopf.

Gestern früh haben wir die aus den Büros der deutschen Regierung stammende merkwürdige Meldung veröffentlicht, daß die Besatzung im Kehler Brückentopf nicht zu den Besatzungstruppen zu zählen sei, weil sie dem Kommando in Straßburg unterliege! Wir haben unsere Bemerkung zu dieser sonderbaren Meldung gemacht. Daß die Meldung auch anderwärts beachtet wird, ersehen wir heute. So schreibt die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ in Essen:

Das verächtliche Dementi der Reichsregierung bestätigt im Grunde genommen nur, daß tatsächlich noch ungefähr 82 000 Mann fremdes Militär ihr Unwesen auf deutschem Boden treiben. Selbstverständlich ist die Besatzung Kehl in dieser Summe mitzuzählen, denn Kehl ist eine deutsche und keine französische Stadt. Ob die Besatzung Kehl dem Oberkommando in Straßburg oder in Mainz unterstellt ist, ist völlig nebensächlich. Nach der Fassung des Dementis muß man annehmen, daß auch die Reichsregierung sich die französische Argumentation zu eigen gemacht hat, nach der die Besatzung in Kehl nicht zu der offiziellen Besatzung gehöre, weil sie dem französischen Kommando in Straßburg unterliege. Der Geist von Locarno scheint eine hebenklische Vermutung anzurichten. Die deutsche Regierung sollte dem deutschen Volke klaren Wein einschenken und nicht französische Locarnofeindlichkeit beschönigen, lediglich um zu verhindern, daß die Locarnopolitik einer allgemeinen Diskreditierung anheimfällt und damit über sie das Urteil gesprochen wird. In Frankreich dürfte keine Regierung ein solches Dementi wagen, wenn 82 000 Mann deutsche Besatzung auf französischem Boden händen. Es ist nur der deutsche Dienlich, wenn das deutsche Volk über die Stärke der Besatzungstreue rücksichtslos aufgeklärt wird — denn nur auf diese Weise ist es in der Lage, sich ein objektives Bild von der außenpolitischen Situation zu machen.

Rheinische Volkspartei und Außenpolitik.

Köln, 2. April. In einer gut besuchten Versammlung der Vertrauensleute der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Köln-Moschen wurde nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Moldenhauer über die Außenpolitik im Anschluß an die Genfer Tagung eine Entschließung angenommen, worin die Fortsetzung der Locarno-Politik gebilligt wird, da sie als der einzige Weg erscheint, der über die Verständigung der Völker Europas zur Freiheit Deutschlands führe. Nach Lösung der Reparations- und Sicherheitsfrage habe aber die Weiterbeziehung deutschen Gebietes ihren vertraglichen und moralischen Grund verloren. Es wird deshalb die Erwartung ausgesprochen, daß nunmehr auch die Besatzungsmächte durch schnelle Räumung des noch besetzten Gebietes und durch eine baldige Herbeiführung der Abstimmung im Saargebiet ihren ehrlichen Willen zur friedlichen Lösung der drängenden europäischen Fragen bekunden, wie Deutschland es tue. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie keinen neuen Gang nach Genf unternehmen werde, ohne daß unzweideutige Erklärungen der anderen Mächte vorliegen, die eine Wiederholung der unerträglichen Vorgänge in Genf ausschließen.

Der Konflikt in der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 1. April.

Der „Dresdener Volksstimme“ zufolge haben die Bezirksvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Sachsens gestern erklärt, daß die Landtagsabgeordneten der S.P.D., die am 25. v. Mts. nicht für die Landtags-Auflösung gestimmt haben, nicht mehr als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei gelten. Die Vertretung der Sozialdemokratie gehe damit auf die Landtagsabgeordneten über, die auf dem Boden der Parteibeschlüsse ständen.

Brotpreiserhöhung in Frankreich.

Paris, 2. April. Der Brotpreis, der ab 1. April auf 1,85 Fres. pro Kilo festgesetzt worden ist, erfährt ab 11. April eine weitere Steigerung um 5 Centimes.

Der Geist von Koblenz.

(Von unserem rheinischen Berichterstatter.)

Mehr oder minder laut wurde jüngst der Name des neuen deutschen Reichskommissars in Koblenz, des Reichsrat Langwerth von Simmern, genannt, als bei der Haushaltsberatung der besetzten Gebiete die allgemeine Frage gegen die Besatzungsmethoden auch im Reichstag Wiberhall fand. In der Tat ist es, wie nicht oft genug betont werden kann, von „Nähdwirkungen“ still genorden. Das bisherige Ausmaß, meinte jüngst noch der Zentrumsmann Kaaß, kann umwäglich als eine sinngemäße Auswirkung gelten. Ob aber gerade den Reichskommissar in Koblenz die Schuld an dem völligen Stillstand der Verhandlungen trifft, ist billig zu bezweifeln. Der „Geist von Koblenz“ zeigt sich vor der Hand wenigstens in anderer Gestalt als in der, den deutsche Diplomaten und Parteiführer allzu früh als den „Geist von Locarno“ feierten. Wo es Tatsachen und nicht nur Worte gilt, bleibt der französische Widerstand ebenso hart und unanwandelbar, wie der französische Oberkommissar, Herr Tirard, selbst. Gewiß wird auch diese harte Persönlichkeit, die seit bald sieben Jahren als Kopf und Herz der „alkalischen“ Rheinlandpolitik gelten darf, auch von französischer Seite aufs schärfste befehdet. Als eine der selbstverständlichen Nähdwirkungen der neuen deutsch-französischen Besprechungen erwartet man in Kürze seinen Abgang. Der Mann hat abgewirtschaftet, weil seine persönliche Politik keinen Erfolg zeitigte, nicht aber, weil sein Handeln den Interessen Frankreichs und dem Willen seiner Nation zuwiderliefe. Fehlerhaft und leidenschaftlich wäre daher die Hoffnung, daß mit seinem Nachfolger auch in Koblenz „eine neue Aera“ beginne. In einer Stärke, wie wir Deutsche sie mit keinem der vielen Schlachtenmänner in Nordfrankreich zu verbinden wissen, sind Mainz und Ehrenbreitstein mit der größten und reichsten Ueberlieferung der französischen Geschichte verwachsen. Wer den gepanzerten Fuß von der rechten Rheinseite zurückzieht, sieht sich in der Pariser Kammer einer erschlossenen Phalanx, von der äußersten Rechten bis weit in die radikal-sozialistischen Kreise hinein, gegenüber. Der Franzose lebt in seiner Vergangenheit, während wir nur Zukunfts- und Zahlen lernen. Nicht einen einzelnen Gegner hat der deutsche Reichskommissar vor sich, sondern eine Weltanschauung, die wir trotz heute als den „Geist von Koblenz“ dem „Geist von Locarno“ entgegenstellen können. Ueberwinden aber läßt sich ein solcher Widerstand nur dann, wenn man den Rückhalt des eigenen Volkes wirklich hinter sich fühlt und daran scheint es uns in der Frage der besetzten Gebiete allen schönen Worten zum Trost heute aufs neue zu fehlen!

In anderem Zusammenhang ist früher schon an dieser Stelle betont worden, daß wir dem deutschen Außenminister das eine vor allem danken, daß er an die Stelle ziellosen Schwanzens und parteipolitischen Schwärms eine klare eindeutige Führung setzte. Zum erstenmal seit dem Umsturz der Novembertage 1918 hat Stresemann die Forderung einer aktiven Rheinlandpolitik erfüllt, die wir im besetzten Gebiet im Herbst 1922 am Vorabend des Ruhrkampfes in einem einmütigen Bekenntnis aller politischen Parteien zusammenfaßten. Zugleich hat er die Rheinlandfrage in den großen Rahmen der Weltpolitik wieder eingefügt, in den sie seit Jahrzehnten der Gegenstand romanischer und germanischer Völker feste. Nicht minder nachdrücklich aber sei zugleich darauf hingewiesen, daß gerade uns an Rhein, die wir ein Fingerhakengefühl gleichsam für das Ineinandergeraten unserer Grenzmarkenpolitik von Osten und Westen besitzen, der in die öffentliche Meinung getragene Optimismus unseres Außenministers gefährlich droht: Die eine Lehre aus dem Genfer Zusammenbruch ist doch die unausweichbare Interessengemeinschaft Polens und der neuen Oststaaten überhaupt mit der Rheinlandpolitik Frankreichs. Die zweite ist der Widerstimm der feierlichen Verfindung: „Locarno ist das Ende des politischen Kampfes um den deutschen Rhein, unsere Bestreben ist jetzt gesichert!“ So leicht solche Verheißungen hinwegzuweisen sind, so schwer lasten sie auf der Bevölkerung. Auf alle Fälle lassen sie die Beforgnis zu, daß von deutscher Seite persönlichen Versprechen, dann, wenn sie nützen, der gleiche Wert zugebilligt wird, wie den Versprechungen verfassungsmäßiger Organe, obwohl doch Stresemann selbst klar zwischen den beiden Arten von Versprechungen unterscheidet, als er über die geheime Ausage Briands an Polen bezüglich des Ratsbüßes sprach. In den Besprechungen von Koblenz kommt immer wieder zum Ausdruck, daß der Pakt von Locarno juristisch erst wirksam werde, wenn Deutschland dem Völkerbund angehöre.“ Die ganze Frage — geübt Stresemann selbst —, ist damit ins Unreife geraten und damit auch das, was bezüglich der logischen Nähdwirkungen in Aussicht stand, insbesondere bezüglich der Räumung der Rheinlandzone und der Herabsetzung der Besat-

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

zugstruppen." Mit Recht hebt die „Kölnische Zeitung“, die sich durchaus als Sprachrohr der Deutschen Volkspartei im Rheinland fühlt, hervor, daß härter als die Rede Stresemanns im Reichstag, die Ausführungen des Zentrumsführers Dr. Kaas die Meinung des besetzten Gebietes über die Folgen von Locarno und Genf zum Ausdruck gebracht habe. In diesem Sinne fühlen auch wir das Ergebnis der letzten Wochen als Rückschlag für unsere Hoffnungen und Wünsche.

Um so erfreulicher wirkte das Besondere des Reichsarbeitsminister Brauns, der anlässlich der Kreisfeier der Volkspartei das nächste Ziel des Reiches umriss. Mit allem Nachdruck betonte er, daß nicht in der Befreiung der Rheinzone, sondern allein in der Freiheit von Mainz mit seinem Brückenkopf das Schicksal der Rheinlande und damit Deutschlands ruhe. Alle gepanzerte Faust laßt die Besetzung dieses Brückenkopfes auf der Lebenslinie Europas. Diesen Druck aber — das hätte die Reichsregierung offen ausprechen sollen — üben Frankreich und Großbritannien gemeinsam aus: Gemeinsam halten Briand und Chamberlain als die außenpolitischen Vertreter ihrer Staaten und Nationen die Hand an der Gurgel des Deutschen Reiches; gemeinsam haben sie die Hand Bolens ergriffen, um es zum mindesten mit Deutschland zusammen in den Rat des Völkerbundes zu ziehen. Für die Welt und für uns wird der „Geist von Koblenz“ in der Person des französischen und des britischen Kommissars gemeinsam vertreten!

All diese Erwägungen klingen auf, wenn wir Theorie und Praxis, Tat und Gedanken einander gegenüberstellen, die Worte Locarno und London, Genf und Koblenz aneinanderreihen. Alle diese Erwägungen aber müssen Gemeingut des Volkes werden, wenn wirklich der deutsche Vertreter in Koblenz mit dem Rückhalt eines starken Staates sprechen soll. Nur dies Bewußtsein kann den Verhandlungen am grünen Tisch Nachdruck verleihen und Erfolge verprechen.

Der deutsch-schwedische Vergleichsrat

Berlin, 1. April. In dem deutsch-schwedischen Schieds- und Vergleichsvertrag vom 14. März 1925 ist bekanntlich für die Behandlung etwaiger politischer Konflikte zwischen den beiden Ländern die Bildung eines ständigen Vergleichsrates vorgesehen. Jede Partei ernannt zwei Mitglieder, von denen sie eines aus ihren eigenen Staatsangehörigen wählen darf, während der Vorsitzende in gemeinsamem Einverständnis berufen wird. Der Vorsitzende muß eine andere Staatsangehörigkeit besitzen als die anderen Mitglieder. Die Ernennung aller Mitglieder erfolgt auf die Dauer von drei Jahren. Die deutsche Regierung hat ihrerseits den Reichsgerichtspräsidenten Simon und den Professor von der Universität Leyden, Jonkheer Dr. W. J. M. van Espinga, die schwedische Regierung den früheren schwedischen Staatsminister Truuger und den früheren finnischen Ministerpräsidenten Zulenheim zu Mitgliedern des Vergleichsrates ernannt. Zum Vorsitzenden ist im Einverständnis mit der schwedischen Regierung der Professor an der Universität in Genf, Dr. Eugen Borel, ernannt worden.

Verhandlungen der Kleinen Entente

Frag, 2. April. Wie verlautet, wird der polnische Minister des Äußeren zwischen dem 10. und 20. April in Prag einen Besuch abhalten. In diesem maßgebenden Kreise wird diesem Besuch eine große politische Bedeutung beigelegt. Man erwartet, daß es bei dieser Gelegenheit zu weitgehenden politischen Vereinbarungen kommen wird. Es

heißt, daß der südslawische Minister des Äußeren, Rintschitsch, zu gleicher Zeit in Prag anwesend sein wird.

Die Frage der Ausländer in den Vereinigten Staaten.

Paris, 2. April. Wie eine im „Journal“ veröffentlichte Meldung des „New York Herald“ besagt, hat das amerikanische Arbeitsministerium bekannt gegeben, daß im Verlaufe des Frühjahrs eine Razzia auf in den Vereinigten Staaten lebende Ausländer, deren Anwesenheit unerwünscht sei, veranstaltet werden solle. Es würden 600 000 Dollar für diese Säuberungsaktion zur Verfügung stehen, man hoffe, 100 000 Ausländer, die ohne Genehmigung in die Vereinigten Staaten eingereist seien, auszuweisen zu können.

Zechenverband und Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 1. April. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, hat der Zechenverband in Eisen in einer Eingabe an die Reichsregierung seine Wünsche über die Höhe und die Handhabung der heutigen Erwerbslosenfürsorge Ausdruck gegeben. Diese belaste nicht nur die Wirtschaft, sondern wirke auf dem Arbeitsmarkt demoralisierend. Im Vergleich würde die Arbeitslosenunterstützung zusätzlich der Sonderleistungen der Gemeinden so nahe an die Arbeitslöbne heranrücken, daß arbeitsunfähige Arbeiter durch ordnungswidriges Verhalten Entlassungsgründe suchen, um in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung zu gelangen. Es sei die höchste Zeit, daß die Reichsregierung zu dem Erwerbslosenproblem erneut Stellung nehme.

Deutsches Reich

Reichskanzler Dr. Luther bei der Turnerschaft.
Berlin, 1. April. Der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft hielt heute in neu erworbenen Hause in Charlottenburg eine Sitzung ab, zu der auch Reichskanzler Dr. Luther, sowie zahlreiche Ehrenmitglieder, darunter der Reichsminister des Innern, Dr. Kütz, erschienen waren. Auf einstimmigen Beschluß des Hauptausschusses wurde Reichskanzler Dr. Luther die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Turnerschaft angetragen. Der Reichskanzler nahm unter herzlichsten Dankworten die Ehrgang an und betonte in seiner Ansprache die hohe vaterländische Bedeutung des deutschen Turnens.

Der kommunistenführer Hans von Vorstel aus seiner eigenen Partei ausgeschlossen.
Berlin, 3. April. Der Hamburger kommunistenführer Hans von Vorstel ist Wählermeldungen zufolge „wegen schwerer Verstöße gegen die proletarische Moral“ aus seiner eigenen Partei ausgeschlossen worden. Vorstel war der unbestrittene Führer der kommunistischen Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft.

Sozialpolitische Rundschau

Der Schiedspruch für die Rheinschiffahrt für verbindlich erklärt.
Mannheim, 2. April. Da die Verhandlungen, die am Dienstag zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmerverbänden für die Rheinschiffahrt stattgefunden haben, ergebnislos geblieben sind, ist der in Köln gefällte Schiedspruch vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden. Es gelten demnach im

wesentlichen die bisherigen Löhne und Arbeitsbedingungen. Wie verlautet, wird der Schiedspruch von den Arbeitnehmern abgelehnt werden.

Berschiedene Meldungen

Selbstmord wegen einer Korruptionsaffäre.
Berlin, 1. April. Im Zusammenhang mit dem im Jahre 1923 aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Reichsbahndirektion Frankfurt (Oder) war die Berliner Kriminalpolizei erucht worden, bei der Klärung der Angelegenheit mitzuwirken. Jetzt sind, der „Voss. Zig.“ zufolge, mehrere Beamte der Reichsbahndirektion, darunter auch der Reichsbahnrat Friedrich Hölling, verhaftet worden. Als letzterer heute vormittag ins Gefängnis eingeliefert werden sollte, stürzte er sich während des Transportes in die Oder. Die reisende Strömung des Flusses führte ihn sofort stromabwärts, so daß er bisher nicht geborgen werden konnte.

Ausdehnung der Voruntersuchung gegen Jürgens.

Berlin, 2. April. Die Voruntersuchung gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens ist neuerdings auch auf einen Betrugsversuch gegenüber dem Reichsstützungsamt ausgedehnt worden. Im Anschluß an den letzten fingierten Einbruch in seiner Stargarter Wohnung hatte Jürgens in seiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes, als welcher er dem Reichsjustizministerium untersteht, bei dieser Behörde Antrag auf Schadenersatz für die ihm angeblich geraubten Wertgegenstände gestellt, und der Reichsstützungsamt hatte auch bereits die entsprechenden Schritte eingeleitet. Weiterhin hat der Untersuchungsrichter im Hinblick auf die in der Öffentlichkeit gegen Jürgens erhobenen Vorwürfe wegen seiner Tätigkeit bei dem General-Kommando in Hannover während des Krieges nunmehr die betreffenden Akten von der Staatsanwaltschaft in Hildesheim und Celle angefordert.

Haftentlassungen in der Mordsache Rosen.

WTB. Breslau, 3. April. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll heute nachmittag die seit August v. J. in Untersuchungshaft befindliche Witwe des ermordeten Professors Rosen, Fräulein Neumann, aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Weiter sollen der Sohn des gemeinsam mit Prof. Rosen ermordeten Schuhmachers, der Briefträger Stodt und dessen Frau freigelassen werden.

Schweres Autounglück in Stralsund.

Stralsund, 1. April. Gestern Abend fuhr ein Auto in eine größere Menschenmenge hinein, die gerade das Theater beim. eine Versammlung verlassen hatte. Zwei Männer und drei Frauen wurden schwer verletzt. Eine Lehrerschwägerin starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Schuld trifft den Führer der Autodrosche, der einem Kaufmann den Führerplatz überlassen hatte. Der Kaufmann und der Kraftwagenführer, die betrunken gewesen sein sollen, wurden verhaftet.

Großfeuer in einer Maschinenfabrik.

Breslau, 3. April. Am Mittwoch Abend brach in der den God-Werken G. m. b. H. gehörenden Maschinenfabrik in Carlowitz aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, das einen Teil der Fabrikanlagen vollständig zerstörte. Die Maschinen wurden durch herabfallende Balken und durch Wasser vollständig unbrauchbar gemacht. Der Wert des angerichteten Schadens läßt sich noch nicht übersehen.

Aufdeckung eines großen Warenchwindsels.

Berlin, 2. April. Die Eigentümer der Firma Berliner Versandhaus für kommunale und Be-

amtenvereinigungen haben nach umfangreichen Warenchwindseln die Flucht ergriffen. Bis her haben zehn Firmen Forderungen vor über 50 000 Mark angemeldet.

Einbruch in eine Berliner Uhrenhandlung.

Berlin, 2. April. In der letzten Nacht drangen Einbrecher durch den Keller in den Laden eines Uhrenhändlers im Osten Berlins ein und erbeuteten 650 Uhren und 792 Armbänder. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Berzweiflungsstat einer Sechsjährigen.

Berlin, 3. April. Gestern sprang in Warschau ein sechsjähriges Kind, die Tochter eines arbeitslosen Kellners, aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof hinunter, weil sie mit ihrem zwei Jahre alten Bräderchen allein gelassen worden war und mit ihrer Mutter nicht zur Kirche gehen durfte. Das Kind erlitt schwere Schädelbrüche und war sofort tot.

Eine Pariser Metallwarenfabrik abgebrannt.

Paris, 2. April. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach in einer Pariser Metallwarenfabrik ein Brand aus, der das Werk mit Ausnahme einiger Schuppen vernichtete. 700 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

Ueberfall chinesischer Seeräuber auf einem Dampfer.

London, 2. April. „Daily Mail“ berichtet aus Hongkong den Angriff von als Passagieren verkleideten Piraten auf einem chinesischen Dampfer zwischen Schanghai und Kanton. Die Piraten entluden mit einer Beute im Werte von etwa 12 000 Pfund, hauptsächlich Geld und Juwelen, die den Passagieren abgenommen wurden. Unter den Passagieren befanden sich viele Auswanderer aus den Vereinigten Staaten mit beträchtlichen Ersparnissen.

Türkische Offiziere überfallen ein Zeitungsgebäude.

Konstantinopel, 1. April. Offiziere der Kriegsschule drangen gestern in die Räume einer Zeitung ein und zerstörten die Fensterrahmen, weil das Blatt einen Artikel gebracht hatte, den sie als Beschimpfung eines verstorbenen Kommandanten empfanden. Vier Offiziere wurden verhaftet.

Wetternachrichtendienst.

Wettervorhersage für Sonntag und Montag 4. und 5. April: Meist heiter, trocken, kühlerer Ostwind, besonders auf den Höhen; nach kühleren Nächten am Tage mäßig warm.

Rheinwasserstand.

3. April	2. April
Baldshut m	1.28 m
Schnitzheim m	1.31 m
Aehl m	2.27 m
Marau m	4.18 m
„ m	3.15 m
„ m	3.10 m
Mannheim m	3.10 m

mittags 12 Uhr 3.15 m
abends 6 Uhr 3.10 m

Färbt ohne Kochen
mit **Citacol**
Kaltfärbende Stofffarben-Tabletten
Vorrätig in 24 Modetönen
Ermittelt in Drogerhandlungen u. Apotheken



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt
enthält in ihrer wöchentlichen Ausgabe (Nr. 14) folgende Beiträge: Die Formungszeit der Welt. Von Dittlmann-Greif. — Die Welt der Zukunft. — Aus Karlsruher großer Zeit. Von Camille Alexander. — Das Karlsruher. — Das Karlsruher. — Gedichte von Wilhelm Klotz in Freiburg. — Gedichte von Hans Kramm. — Der Bienenhof. — Gedichte von E. G. — Der Bienenhof. — Gedichte von Richard Zimmern in Herrenalb.

Meiningens Theaterherzog.

Zum 100. Geburtstag des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen am 2. April.
Von **Paul Renovanz.**

In der Geschichte der Kunst wird Herzog Georg II. unter dem Ehrentitel des „Meiningener Theaterherzogs“ unsterblich fortleben. Dieser geniale Künstlerfürst, dessen Anregungen und Zielweisungen die deutsche Bühne von Grund auf einer Wiedergeburt im schöpferischen Sinne aufhoben, hat als erster die Forderung aufgestellt, daß in dem Zusammenwirken von Darstellung, Dekoration und Gewandung Zweck und Erfüllung schauspielerischer Aufgaben liegen. Der Begriff des Theaterwesens gipfelte, bevor von Meiningen das große Reformationswerk ausging, in der Auffassung, daß nur einige wenige hervorragende Schauspieler die beruflichen Träger der Idee wären. Das Ensemblespiel in der heutigen Bedeutung kannte man nicht. Nur die Hauptrolle galt etwas. Die übrigen mußten als notwendiges Übel nachsichtig in Kauf genommen werden. Selbst Lessing hatte zu seiner Zeit den Anspruch getan, daß es ein Theater, bei dem auch der Lampenputzer ein Gatte sei, nur im Lande Utopien gäbe. Das war selbstverständlich eine bittere Ueber-

treibung, aber sie ist für die damals bestehenden Verhältnisse bezeichnend genug. Jedemfalls wurden schon dritte oder vierte Darsteller zum Kunstproletariat gerechnet und hatten recht und schlecht ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Folge von einer detariert saloppen Auffassung war, daß insbesondere auf kleinen Bühnen der Schlenkrian überhand nahm und das künstlerische Niveau auf ein Minimum herabdrückte. Es versteht sich: nicht alle Theater vergingen sich solcherart wider den heiligen Geist des Dichtwerks. Das Burgtheater beispielsweise, das Hoftheater von Berlin, München, Dresden, das Hamburger Thalia-Theater bildeten rühmliche und selbstverständliche Ausnahmen.

Der Herzog nun hat dem Dichtwerk dadurch restlos gedient, daß er jeden Künstler ohne Ausnahme am Worte der Kunst beteiligte. In unablässiger Probenarbeit zog er auch den untergeordneten Statisten in den Kreis seiner kritischen Beachtung. Ihm kam es nicht so sehr auf Glanzleistungen einzelner als auf ein künstlerisch besetztes und durchdrungenes Ensemble aller an. Die auf Georg II. zurückgehende Reform des deutschen Theaters äußerte sich keineswegs nur im Betonen eines historischen einwandfreien Kostüms oder in der Verwendung echter Requisiten, auch nicht, wie man meinen könnte, in der künstlerischen Belebung der Statisterei, sie kam darin zum Ausdruck, daß sie die Dichtung als Ganzes, abgeklärtes, sublimierte und den Lebenden und toten Apparat dem Wirken eines einzelnen unterordnete; das bisher Unerreichte (weil Unbekanntes), das Herzog Georg dem Theater schenkte, war der Spielleiter. Gewiss, der Vergleich vom Et des Kolumbus ist hier nachteilig; wie es für das Orchester der Dirigenten gab, wäre es nur natürlich gewesen, die analoge Verantwortlichkeit hinter die Kulissen zu setzen. Die gegenwärtigen Stilströmungen scheinen die Kunstbestrebungen der Meiningener vergessen gemacht zu haben. Das ist eine Fiktion. Die moderne Bühnenkunst, mag sie beispielsweise auf der Stilbühne geradezu gegenfällige Anschauungen vertreten, sucht in ihrer Gesamtheit auf den großen künstlerischen Grundfäden Meiningens und wird aus ihnen stets ihre Lebendigkeit und reinsten Aufhebungen beziehen.

Es ist falsch, anzunehmen, daß die feinsten Bühnenkunst, wie sie der thüringische Herzog

zur Blüte brachte, sozusagen über Nacht entstanden sei. Am klarsten ist sie von Goethe und nach ihm von Zimmermann und Eduard Devrient erkannt worden. Das Verdienst, dem äußeren Ikonischen Wirde eine größere Bedeutung einzuräumen, die Gewandung aus dem Bereiche der Theaterkonvention in das der historischen Treue zu erheben, gehörte dem Grafen Brühl, der von 1815–28 Intendant des königlichen Schauspielhauses in Berlin war. Aber der entscheidende Anstoß zu seinen theaterreformatorischen Plänen gab Georg II. sein Geringeres als Schafepare selbst. Es ist interessant, zu hören, daß Georg II. Mar Grube auf seine Frage, was ihn eigentlich zu seiner künstlerischen Tätigkeit veranlaßt habe, geantwortet hat: „Ich habe mich gedrängt, daß Schafepare in Deutschland so schlecht gespielt wurde.“

Unter des Herzogs Ägide muß eine künstlerische ungetriebene Lust am Meiningener Hoftheater gewacht haben. Eiferfüchtigkeiten und Zwischenträgerinnen schrumpften unter dem Willen des fürstlichen Spielwartes und seinem persönlich schlichtenden Einfluß zu bald vergehenden Bagatellen zusammen. In die Bühnenmitglieder wurden aber auch unvergleichlich hohe Anforderungen gestellt. Sie spielten um 5 oder 6 Uhr zu beginnen und dauerten nicht selten bis Mitternacht. (Damals wurde nur im zwei, höchstens drei Tagen der Woche gespielt.) Der Herzog neigte zu einer fast pedantischen Strenge. Während der Szenenproben, denen der Herzog vom Parkeit aus unermüdblich folgte, wurde kein „Markieren“ geduldet. Jede Dekoration mußte „Rehen“. Nicht die geringste Kleinigkeit entging dem hohen Herrn. Auch die kleinste Meldung („Die Pferde sind gefaltet“), wurde von der Spielleitung mit demselben Ernst und der nämlichen Wichtigkeit behandelt wie die größte darstellerische Aufgabe. Besondere Bedeutung maß der Herzog der summen Rolle und dem so lange verachteten Wirken des „Vollerspielers“ bei. Die Belebung der Massen wurde von dem Herzog von Meiningen zur Hauptaufgabe des Spielwartes erhoben. Die Verpflichtung aller

*) Mar Grube: „Am Hofe der Kunst“ und „Jugend-erinnerungen eines Glasstüblers“, Verlag Grethe & Co., Zürich, Leipzig), zwei theatergeschichtlich äußerst instruktive Bücher, die hier vor allem als Quellenmaterial dienen.

Mitglieder am stummen Spiel teilzunehmen, ist als Grundprinzip durchgeföhrt worden solange Meiningens Hoftheater bestand. Wie durchdrungen Georg II. von dieser Notwendigkeit war, geht aus folgender Episode hervor. Als die berühmte Frau Schanzer, die Gattin Wilhoms, eine hervorragende Schilfedei und ausgegebene Herkules Terzty, sich weigerte, „Statisterei zu spielen“ und der impulsive Wilow dies zur Kabinettsfrage machte, bewilligte der Herzog sofort das Entlassungsgeheiß des von ihm hochgeschätzten Künstlerpaares.

Der Fürst entwarf die neuesten Kostüm- und Szenenbilder selbst. Ein Schüler des jüngeren Lindenschmit in München, hat er von ihm und fast früher bereits von Kaulbach bleibende und fast nachwirkende Anregungen empfangen. Die herzoglichen Stützen waren mit Blei entworfen und mit Tusche nachgearbeitet. Jedem Szenaspieler wurden die Zeichnungen seiner Gewandung zusammen mit dem Rollenheft zugeheftet. Mitunter machte sich der hohe Herr den lebenswichtigen Scherz, das Gesicht des betreffenden Schauspielers humorvoll zu karikieren. Aber auch ganze Szenen und große Gruppierungen wurden den Inszenierungen zugrunde gelegt. Und alle diese Zeichnungen hielten meißerhaft und sichwortartig die Bewegungen und das Charakteristische der Figuren fest.

Stil hieß das Zauberwort, aus dem der Herzog seine künstlerischen Offenbarungen schöpfte. Nach seinen Zeichnungen schufen die Oberwandmeister in den herzoglichen Schneidewerkstätten Kostüme, zu denen Gema und Lyon die Brokstoffe, Deutschland Sammet und gemusterte Seidenstoffe lieferten. Sogar die Hingel-Mittungen waren echt. Da gab es keine bronzierten Bindfadengewebe, keine lackierte Pappstrümpfe. Die Meiningener stählernen Armstücken und Beinlinge kamen aus der Pariser Werkstatt von Franget und waren wohl das Feinste und Kostspieligste, was sich der Herzog für seine künstlerischen Liebhabereien leistete.

Die Meiningener Gastspiele (1874, 1875) erlitten den Ruf des Theaterherzogs über den Gebell verbreitet. Für Berlin war es unerhörte, daß bei dem ersten Besuche der Hauptstadt „Julius César“ beispielsweise zweimundwanzigmal innerhalb von sechs Wochen gegeben wurde. „Serien“ kannte die Welt damals noch nicht.

Aus Baden Weinheimer Brief.

a. Weinheim a. d. B., 1. April.

Der hiesige Bürgerausschuß hat die letzte Sitzung im alten Rathaus vor der Ueberführung der städtischen Verwaltung in das aralisch Vertheilungsschloß abgehalten. Das alte Rathaus, das sich für die heutigen Verhältnisse als zu klein erwies, soll umgebaut und erweitert werden, und erst nach 10 bis 12 Jahren wird alsdann nach Vollendung des Umbaus die städtische Verwaltung in das alte Rathaus zurückkehren. Seit dem Jahre 1751 war dieser Bau der Sitz der städtischen Verwaltung, nachdem er seit seiner Erbauung im Jahre 1557 als Kaufhaus der Öffentlichkeit gedient hatte. In den nächsten Tagen wird der größte Teil der städtischen Verwaltung in den gemieteten nördlichen Flügel des gräflichen Schlosses verlegt werden. Als im Jahre 1919 der Gemeinderat vor die Frage gestellt war, dieselben Räume und das ganze Gelände dem Grafen Vertheilung zu einem Preise abzukaufen, der weit billiger war, als der jetzt zu erzielende zehnjährige Mietszuschlag, nämlich für 90.000 Goldmark in Eigen zu erwerben, da wurde der Kauf mit knapper Majorität abgelehnt. Also für einen Teil der Stadt, die die Stadt heute zählt, hätte sie vor sechs Jahren seinen Schloßflügel kaufen können und hat „Nein“ gesagt.

Die Sitzung war, wie gesagt, die letzte im alten Rathaus, zugleich aber die erste unter einem Stadtverordnetenkollegium nach der rechtlichen Stadterwerbungs Weinheims auf Grund der Städteordnung. Hiermit haben sich die Gemeinderäte in Stadträte und die Bürgerausschüßmitglieder in Stadtverordnete umgewandelt.

Der Bürgermeister S. u. g. e. l. beglückwünscht die Sitzung der Stadtverordneten und die aus demselben weniger als 17 Punkten bestehende Tagesordnung, zu der ebenfalls zwei Beratungsgegenstände vorgelegt waren, erhebt, ein Beweis, daß sich die Einrichtung des Stadtverordnetenkollegiums Hand in Hand mit der neuen Geschäftsordnung gleich zum Anfang gut bewährt.

Die Hauptpunkte gälten der Beschaffung von Wohnmitteln teils für die Beilegung der Wohnungsnot durch einen vermehrten Kleinwohnungsbau, teils für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten zur Beschäftigung der Erwerbslosen. Als Notstandsarbeiten sind vorgezogen die städtische Stadterweiterung, die Entwässerung der Wohngebiete, die Aufhebung der Entwässerung und verschiedene Straßenbauten.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Abschluß eines Wassererversorgungsvertrages mit der Stadt Mannheim. Aus verschiedenen praktischen Erwägungen war die städtische Verwaltung zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich nicht empfiehlt, für die neue städtische Wasserversorgung des Weinheimer großen Mittel auszugeben, sondern daß es vorzuziehen sei, das Werk still zu legen und das Wasser durch das Großkraftwerk Mannheim liefern zu lassen. Der Vertrag wurde einstimmig genehmigt. Die Errichtung der Stelle eines städtischen Baukontrolleurs wurde gleichfalls nach den Vorschlägen des Stadtrates genehmigt.

Die ganze Verträge prangt jetzt im schönsten Blüthenputz. Auch Weinheim selber hat seinen Hochzeitsstaat angelegt. Außer Pfirsichen, Kirschen und Äpfeln blühen bereits die Birnen, Pfämen, Zwetschgen, Reineclauden und Wirtabellenbäume. Die Blüten sind wie mit weissen Bogen überflutet und die Rosenbüsche blühen das farbenprächtige Bild.

Wieder ein Methyloxyper.

dz. Rheinbischhofshaus, 3. April. Im benachbarten Hausgeret starb dieser Tage der Gemeinderat Friedrich Vacher im Alter von 42 Jahren, der auf ärztliche Anordnung infolge Herzschwäche zur Stärkung Kognak genommen hatte. Da infolge der bekannten Vorgänge Verdacht bestand, daß das Getränk Methyloxyper enthalten hatte, wurde der Rest der Flasche der Staatsanwaltschaft Offenburg zugeleitet. Die Untersuchung ergab 17,2 Prozent Methyloxyper.

Neuer Erdrutsch an der Schwarzwaldbahn.

dz. Von der Schwarzwaldbahn, 2. April. Bei den Aufräumungsarbeiten am Kaiserstüchel ist am Donnerstag ein neuer kleinerer Erdrutsch von etwa 1000 Kubikmeter erfolgt. Man hatte gehofft, den Zugverkehr bereits am Karfreitag wieder vollkommen aufnehmen zu können. Durch das neue Vorwärtsschieben dieser Plan etwas verzögert. Immerhin rechnet man damit, daß schon am ersten Feiertag wieder der eingeleitete Zugverkehr, wie schon vor der Sprengung durchgeführt werden kann. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Bahn eine Verbindung mit großen Verkehrsautos zwischen Hornberg und Triberg eingerichtet hat, so daß der Fremdenverkehr keine Beeinträchtigung erleidet.

Durlach, 2. April.

Wie so manches andere, so hat auch unsere einheimische Biene n. u. z. in der Kriegs- und Nachkriegszeit außerordentlich gelitten. Der Bad. Landesverein für Bienenzucht ist nun redlich bemüht, die entstandenen Schäden zu beheben und sucht weder Arbeit noch Geld, um Besserung zu schaffen. So hat er im vorigen Jahr unter Leitung des Herrn Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der biolog. Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, in Offenburg einen Kurs zur Bekämpfung der erkrankenden aufstrebenden Bienenzucht veranstaltet. Der Hebung der Bienenzucht sollen auch die Veranstaltungen dienen, die in der Osterwoche hier und im nahen Augustenberg stattfinden. Für 6. April ist als Auftakt im Hotel Krone eine Sitzung des Landesvorstandes festgesetzt. In der Zeit vom 7.-10. ds. Mts. wird dann Universitätsprofessor Dr. Zander, der Leiter der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, in Augustenberg, das a. B. wohl den bestgeeigneten Lehrbienenstand unseres engeren Heimatlandes besitzt, für fortgeschrittene Jünger einen Kurs zur Ausbildung von Kursleitern und Wanderlehrern abhalten. Wie aus dem Plan zu ersehen ist, wird dieser Kurs außerordentlich viel bieten, und der Budegen ist groß. Den Abschluß bildet eine große öffentliche Jünger-versammlung am Sonntag, den 11. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, in der Krone hier, zu der alle Jüngerfreunde eingeladen sind, und in der Professor Dr. Zander über „Die Harmonie des Bienenlebens und ihre praktische Bedeutung“ sprechen wird. Am gleichen Tage, vormittags 10 Uhr, hält ebenfalls in der Krone, der Vorstand des Bundes Karlsruher eine Vorstandssitzung ab. Während der Dauer des Kurses werden von verschiedenen Firmen die neuesten Bienenzuchtgeräte und von einer Buchhandlung die gesamte Bienenliteratur in Augustenberg ausgestellt sein. So ist anzunehmen, daß ganz bedeutende Arbeit geleistet wird, von der zu erwarten ist, daß sie unserer zurecht so fürchtbar schwer ringenden einheimischen Bienenzucht zum Segen gereicht. Einzelne der Veranstaltungen betreffende Anfragen wollen an den Leiter der Jüngerkurse an der Landw. Schule Augustenberg, Hauptlehrer König in Durlach, gerichtet werden.

Gernsbach, 3. April.

Die neuerbaute Murgbrücke unterhalb des Bahnhofes ist

fertiggestellt und vor wenigen Tagen dem Verkehr übergeben worden. Sie liegt am Eingang zu unserem Städtchen, morgauwärts und macht in ihrem soliden, monumental ansehenden erhabenden Eindruck. Damit wird ein neues Stadtviertel erschlossen, weil im Gelände „im Freien“ ohnedies in letzter Zeit zahlreiche Baupläne erworben wurden und weil nunmehr der Bahnhof von diesem neuen Viertel her bequem und rasch zu erreichen ist. Die für die Bahnhofsrestauration wird zurzeit durch den Pächter auf eigene Kosten baulich erstellt.

dz. Kork, 3. April. Hier wurde ein Handwerksbursche, der in Neumühl einen und in Gundenheim zwei Einbruchsdiebstähle verübt hatte, wobei ihm Schmuckgegenstände und größere Geldbeträge in die Hände gefallen waren, verhaftet.

dz. Bonndorf, 3. April. Der bei der letzten Schneeschmelze stark mitgenommenen Rummelsteg in der Wuta schlich ist wieder hergestellt, so daß die Schlucht wieder zugänglich ist.

dz. Aus dem Glottertal, 3. April. Am 1. April blühte Dr. Karl Hoffner auf eine 25jährige Tätigkeit als Sanatoriumsarzt der Kuranstalt Glottertal zurück. Das Institut hat seinem organisatorischen und ärztlichen Wirken

viel an seinem Aufschwung in den letzten Jahrzehnten zu verdanken. Eine kleine, von Dr. Hoffner verfaßte Jubiläumsschrift erinnert daran, daß schon im Mittelalter Glotterbad durch seine Stahlaquelle begehrt und berühmt war. Jetzt wird es als musterhafte Kuranstalt weit über die Grenzen des Badener Landes sehr geschätzt.

dz. Brombach, 3. April. Großes Aufsehen erregte es in unserem Orte, als die Leiche eines vor zehn Tagen verstorbenen Kindes wieder ausgegraben und auf dem Rathaus feziert wurde. Auf Erfundigung an zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß der ledige Postauswärtler H. unter dem Verdacht verhaftet wurde, sein am 20. Febr. 1926 geborenes vierzehntägiges Kind am 18. März durch Gift getötet zu haben. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, daß er im Laufe des vorigen Jahres den Verluh gemacht hat, sein drittes uneheliches Kind auf gleiche Weise zu beseitigen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

dz. Meersburg, 3. April. In schwerer letztem Zustande wurde zur Nachtzeit auf der Straße nach Steiten der Tagelöhner Präg aufgefunden und ins Meersburger Spital eingeliefert. Sein Zustand ist ernst. Es hat sich noch nicht feststellen lassen, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Fahrplan für Schwarzwaldbahn, Höllentalbahn und Grenzgebiet.

In Willingen fand kürzlich die bereits vor acht Tagen angezeigte Frühjahrsbesprechung bei der Handelskammer statt, in der die wesentlichen für den kommenden Fahrplan vorgesehenen Änderungen und Verbesserungen durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe bekannt gegeben und erläutert, sowie weitere Wünsche und Vorschläge entgegengenommen wurden.

Schwarzwaldbahn und Höllentalbahn

mit ihren Zweiglinien sowie die des badisch-württembergischen Grenzgebietes wie Redartal und Donautal. Es waren zu der Besprechung etwa dreißig Vertreter von Städten und Gemeinden sowie Verkehrsorganisationen und Wirtschaftskörperschaften der genannten Gebiete erschienen, darunter auch zum erstenmal die angrenzenden württembergischen Gebiete. Die Beratungen nahmen mehr als drei Stunden in Anspruch und förderten noch manche Möglichkeiten von Verbesserungen durch Ausgestaltung von Anschlüssen, Beseitigung von kleinen Unstimmigkeiten usw. zutage.

Reichsbahnoberrat Fingado-Karlsruhe erläuterte die allgemeine Lage der Reichsbahn, den starken Rückgang nicht nur im Güterverkehr, sondern auch im Personenverkehr, so daß die Schnellzüge heute teilweise nur noch ein Fünftel bis ein Sechstel der Leistung wie im letzten Sommer aufwiesen. Die Schnellzüge seien in der Ausbesserung alle stark gekürzt worden. Trotz dieser Lage käme die Reichsbahn aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten nach, nicht nur kaufmännischen und beschleite manchen Zug bei, der an Hand seiner Besetzung eigentlich gestrichen werden müßte. Die Hoffnung der Bahn bezug auf einer Belebung des Frühjahrsverkehrs, danach werde sich auch die Möglichkeit der Durchführung des vorgesehenen Fahrplanes richten. An Einzelverbesserungen erwähnte der Redner die ganzjährige Frühkurs-Schwarzwaldbahn-Konkurrenz, die auch an Hand der bisherigen Erfahrungen über die Benützung nördlich Offenburg schon zur Doppelstreckung vorgesehen seien. Weiter die Abiehung der

Mittagspersonenzüge von diesen beschleunigten Zügen, wodurch in Verbindung mit den früher gelegenen Hamburger Schnellzügen D 75/76 ausgezeichnete neue Verbindungen entstehen. Weiter käme ein Sitzzugpaar Köln-Bad Münster-Landau-Karlsruhe mit Anschlußmöglichkeit nach dem Schwarzwald in Frage. Wesentlich erscheint auch die Trennung des Güterverkehrs von den beiden Spätzügen der Schwarzwaldbahn.

Die Hauptbahn erhalte, abgesehen von mehreren Schnellzugsverbesserungen, Entlastung der Holzkasse in die bisherige FD-Züge D 179/174 — ein neues beschleunigtes Personenzugpaar 847/848 Krefeld-Deiselsberg-Freiburg in günstiger Tageslage mit guten Anschlüssen in den Schwarzwald.

Auf der Strecke Hausach-Schiltach werden zwei Züge neu eingelegt, um bessere Verbindungen zu schaffen, und bisherige Anschlüsse verbessert. Auf der Linie Willingen-Bad Dürheim sind die Wäldchen berücksichtigt worden. Auch im Verkehr Willingen-Notroff wird sich manches gegen bisher verbessern.

Die Höllentalbahn bekommt wieder die Tageszüge als Anschluß an die BP-Züge der Schwarzwaldbahn, außerdem am Sonntag eine Späterlegung des Abendzuges ab Freiburg während der Sommermonate. Das zweite Sitzzugpaar sei noch nicht möglich, ebensowenig die Verlängerung der vorhandenen nach dem Elß wegen der Passwierlichkeiten.

Die Ansprache erregte durchweg Anerkennung der vorgesehenen Verbesserungen und Verständnis für die Erreichbarkeit des jetzt nur möglichen. Für den Vorbeil der Schwarzwaldbahn sprach sich Triberg unter Anerkennung der Verbesserung und Neuschaffung von Tagesverbindungen außer mit dem Unterland auch mit dem Oberland und der Schweiz für eine Verbesserung der Früh- und Spätverbindungen von Basel-Freiburg nach dem Schwarzwald aus, wo morgens nur neun Minuten Differenz in Offenburg zu überbrücken sind. Von den Interessenten der Höllentalbahn, der Redartal- und Donaubahn wurde die Erhaltung bisher vorhandener und der Ausbau weiterer Anschlüsse zwischen den württembergischen Linien, der Schwarzwaldbahn, Höllentalbahn

ungeheuer war auch der Berliner Erfolg von „Was ihr wollt“, und nicht weniger der der „Räuber“, des „Wintermärchens“ und des von Solbein bearbeiteten „Räthchen von Heilbronn“. An die Berliner Gastspiele schlossen sich (von 1886 bis 1889) von dem gleichen Erfolg getragene Kunstfahrten nach Basel, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel, Pest und Prag an. Meist wurden die Wintermonate zu den Vorbereitungen für diese Gastspiele benutzt, und die Proben hierzu waren, mochte das Stück hundertmal gespielt und hundertfach erprobt sein, nicht minder lang und anstrengend, als bei der Erstaufführung. Aber nicht nur klassische Stücke hoben die Meinung in das Licht künstlerischer Geltung, auch die Modernen waren in den Bereich ihrer ersten Kunst gerückt. Im Winter 1887 gab es in Meininger eine Sensation: die Aufführung der „Gepentier“. Dem Stück ging der Auf größter Umfänglichkeit voraus. Ein Generalstreik des Publikums wurde ernstlich erwogen — am Abend sah man ein gefülltes Haus: der Herzog hatte nämlich Freilicht verleiht. In Dresden verbot die Polizei das böse Stück.

Selbstverständlich hat es Herzog Georg nicht an Gegnern gefehlt. Aber die Widerwärtigen waren mit der Zeit verstummt. Niemand erhob mehr den Vorwurf, daß die Dichtung unter dem ischrischen Beiwert erdrückt wurde. Da Wagner's Dramen vielen verwirrend schienen, so gewöhnte sich auch das Auge des Zuschauers bald an das reichere Szenenbild.

Die letzte große Tat des Herzogs Georgs, zugleich der Abgang der Meininger, die bald darauf ihre Reisen einstellten, war die Jungfrau von Orleans“. An diesem Werk erkrankte die ganze reife Kunst des städtischen Spieltheaters, der sich der erlebte Geist und Geschmack seiner Gemahlin, der Freiin von Heildorf, und des Direktors Chromag praktischer Blick mitteilten. Die „Jungfrau“ erlebte in Berlin 55 Aufführungen und in den folgenden 2 1/2 Jahren wurde sie außer in ganz Deutschland im Ausland (Antwerpen, Rotterdam, Brüssel, Graz, Pest, Prag, Kopenhagen, Stockholm, St. Petersburg, Moskau, Wien, Odessa) insgesamt 194 mal vor einem begeisterten Publikum gegeben.

Wiese, die nie eine Meininger Vorstellung sahen, hatten geglaubt, über die „Meiningerer“ ein näherimpfendes Urteil fällen zu dürfen. Paul Lindau schrieb erdrückend herzergütternde Artikel gegen eine neue kleinliche Kunstströmung.

die sich in der eigenen Unfruchtbarkeit letztlich selbst vergehen würde. Später ist aus dem Saulus ein Paulus geworden. Dargestellt wird der erste Bühnenleiter von Wang, der das Wesen der Meininger begriff und die neue Inszenierungskunst auf das Wiener Burgtheater übertrug. Und er ist wahrlich nicht vereinnahmt geblieben. Sie alle, und nicht zuletzt die breite Öffentlichkeit, erlärten den Satz zur Gewissheit, daß das Werk des kunstfertigen Herzogs Georg solange Bestand hat, als es Schauspieler und Publikum gibt.

Zur Tagung der Schweizer Dialektbühnen in Basel.

Von

Desire Luz (Freiburg).

Das Basler „Duodlibet“ hatte am Sonntag, den 28. Februar d. J., die Schweizer Dialektbühnen Basel, Bern und Zürich zu einer Aussprache zwecks Sebung und Förderung der Schweizer Dialektbewegung eingeladen. Die alemannischen Grenzgebiete Elß und Markgräflerland waren durch Gustav Stoskopf-Strasbourg und Dr. Hermann Burte-Strrach vertreten.

Den Auftakt zu dieser Tagung bildete ein Schweizer Dialektspiel im Basler Kuchlin-Theater. Gegeben wurde vom Basler Duodlibet „s Häski“ von Erich Otto-Basel, von der Inylogge-Gesellschaft Bern „Wer erbt?“ von Richard Schreier und vom Dramatischen Verein Zürich „Vereinsmeier“ von Hans Stagl. Am Sonntag nachmittag schloß das Elßische Theater Mühlhausen die Aufführungsreihe mit dem elßischen Lustspiel „Fiesling er Cie.“ von Victor Schmitt-Mühlhausen. Diese Darbietungen, die alle auf einer bedeutenden und künstlerischen Höhe standen, bezugten die große Achtung und das tiefe Verständnis, die man sowohl in der Schweiz wie auch im Elß der heimischen Dialektbewegung entgegenbringt.

Die eigentlichen Verhandlungen fanden am Sonntag vormittag in den oberen Räumen des städt. Kasino's Basel statt. Den einleitenden Vortrag hielt Gustav Stoskopf-Strasbourg über die Geschichte des Elßischen Theaters und dessen Einwirkung auf

die Entwicklung der elß. Dialekt-dramatik. Die Bewegung zur Pflege der elßischen Dialektliteratur begann zu Anfang des letzten Jahrhunderts mit Arnolds „Pfingstmontag“, der auch Goethe interessierte, ging dann über Namen wie Hitz, Gebr. Silber, Lustig usw. in die Neuzeit über und führte 1889 zur Gründung des Elßischen Theaters Straburg, dem bald darauf auch Colmar und Mühlhausen folgten. Namen wie Stoskopf, Greber, Balian, Hans Karl Abel, Prébod usw., die dem elßischen Dialekttheater eine ständige Reihe wertvoller und oft geistvoller Werke zuführten, werden mit der Geschichte deselben ewig verbunden sein. An jüngeren Dichtern wären besonders Klaus Reimbold, Mloys Andres, Ernst Fuchs, Nathan Rab, Victor Schmitt und Dr. Deutsch zu nennen. Im ganzen verfügt das Elß heute über etwa 100 abendfüllende Stücke, in die sich gegen 40 Autoren teilen.

Der Vortrag stieß auf größtes Interesse, bot er doch vor allen Dingen wertvolle Vergleiche zwischen den elßischen, schwizerischen und badischen Verhältnissen. Selbstverständlich lassen diese Vergleiche keine Rückschlüsse irgendwelcher Art zu. Das Anwachsen der elß. Dialektliteratur, hier speziell der elß. Dialekt-dramatik, ergab sich aus der politischen Struktur des elßischen Grenzlandcharakters, war eine Folge seines steten Kampfes um Sprache und Volkstum, resultierte also aus Existenzbedingungen, die den andern alemannischen Stammes- und Sprachgebieten fremd blieben, so daß bei diesen die Dialektbildung mehr oder weniger als Brachland liegen blieb, zumindest nicht zu einer intensiveren Beanderung in gleichen Mäßen reichte wie im Elß. Und doch wäre gerade heute bei der immer größer werdenden Zerstückelung der uralten Kulturgüter, die in Sitten, Gebräuche, Tracht, Sprache und Volkstum eines Stammes verankert liegen, eine erhöhte Pflege der Dialektliteratur auch in diesen Ländern eine nicht zu unterschätzende Kultur-notwendigkeit.

Diese Erkenntnis hat bereits in der Schweiz in weitesten Schichten Fuß gefaßt. Der Dialekt ist dort heute schon im besten Sinne Volkssprache geworden, und es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß diese Volkssprache, also der Dialekt, die offizielle Sprache im Bundesparla-

ment bildet. Diese offizielle Anerkennung bedingt auch eine intensivere Pflege der Dialektliteratur und auch der Dialekt-dramatik. Die Schweiz hat heute schon eine, wenn auch noch nicht sehr stattliche, so doch immerhin bemerkenswerte Reihe von Dialektstücken. Namen wie Vernoulli, Bähler, Schneider, Ruchäckerle, Glettsche, Müller, Stauffer, Greiner, usw. haben einen guten Klang. Die Anzahl ihrer Stücke dürfte die Zahl 80 wohl schon übersteigen haben.

Am schlußendlich ist wohl in Südbaden bestell. Das Markgräflerland ist in der Sonne Hebel's eingeschlafen und träumt ein ganzes Jahrhundert schon auf seinen Verlen. Wohl hat die alemannische Dialektliteratur in Baden neuerdings durch Burtes kraftvolles Versbuch „Madlee“ eine unwürdige und kammeschlechte Bereicherung erfahren; wie steht es aber mit der Dialekt-dramatik? Ich kenne kein halbes Dutzend Stücke, die von Bedeutung wären. Zu nennen weiß ich nur Renette Stengel „Der Völgang“, Paul Rörber „Jägerlust“ und „Der Herrenbur“, Josef Schler „Der Tannhofbur“ (Manuskript) und Hermann Burte „Hebel heute“.

Während im Elß 6 größere elßische Theater (Straburg, Colmar, Mühlhausen, Gschweiler, Thann und Hagenau) und in der Schweiz die 3 oben genannten Dialektbühnen (Basel, Bern und Zürich) im Dienste der Mundartpflege stehen, ist mir in Baden — außer den Elßischen Theatern in Freiburg und Karlsruhe, die aber nicht bodenständig sind — keine bekannt. Das ist mehr als ärmlich. Ist das alemannische Volkstum Badens nicht reich genug, daß es eine solche immer deutlicher werdende Kulturnotwendigkeit tragen könnte? Nicht nur die Gefahr für das eigene Volkstum müßte eine erhöhte Pflege der Mundart rechtfertigen, auch die nahe Grenze und der energische Kampf des elßischen Brudervolkes um Sprache und Heimatrechte. Es geht heute im Elß um das Wohl des gesamten Alemannentums an Obergrenze, es geht um die Grenzen alemannischer Art und Sprache, es geht um die Grenzen der deutschen Kultur überhaupt. Es wäre zu wünschen, daß diese Anregungen auf verständnisvollen Boden fallen, zumindest aber Anlaß geben, der Frage einer alemannischen Bühne in Baden ernstlich näher zu treten.

Aus dem Stadtkreis

Der Karfreitag

hatte etwas von einer verhaltenen Feierlichkeit an sich. Dieser Tag gebietet eine stille Erbauung, ein Sichbesinnen auf das Vergängliche in der Welt. Damit wollte das frohlockende Schaulust des Erblichens der Natur nicht recht überstimmen, zumal die Sonne einen märchenhaften Tag bescherte. Die Baumblüte in ihrer überfüllenden Pracht zog aus der Stadt hinaus, ins Albtal, die Bergstraße, nach Heidelberg und in die Bühler- und Dörsgegend, wo ein farbenprächtiger Zauber auf die Wanderlustigen wirkte. Man wandelte wie in einem himmlischen Garten, dessen weiße und rosa Schleier das Auge ganz gefangen nahmen. Es war wie eine Introduction auf die Dierstage, die hoffentlich auch etwas von dem Sonnenglanz erhalten, der des Menschen Herz neu belebt.

In dieses erhebende Bild langte der Glocken feierliche Sprache, während die Sonne noch einmal die letzten stummernden Bischen auf das feenhafte Bild in Berg und Tal warf. Auch nach ihrem Verschwinden hatte die Landschaft mit ihren dunklen Konturen noch etwas Majestätisches und belohnte so alle, die ihre erhebende Urkunde erlebt hatten.

Badische Gebertage.

Am 3. April 1848 wurde die Organisation einer Bürgerwehr in Baden gesetzlich angeordnet.

Am 3. April 1863 starb der Baudirektor Heinrich Hübsch, u. a. der Erbauer der Karlsruher Kunsthalle, der Drangerie und des Hoftheaters, im Gegenatz zu Weinbrenner ein Vertreter des schrittweisen, romantischen Baustils.

Am 3. April 1871 gielten die aus siegreichem Feldzug heimkehrenden badischen Truppen, an der Spitze Prinz Wilhelm, ihren feierlichen Einzug in Karlsruhe.

Am 3. April 1873 wurde auf Grund einer Stiftung des Bankiers Heinrich Hierordt das Städt. Bierordtbad in Karlsruhe eröffnet.

Am 3. April 1908 wurde zur Errichtung der Handelskammer in Karlsruhe die landesherrliche Genehmigung erteilt.

Am 3. April 1909 wurde das neue Kunstausstellungsgebäude in Baden-Baden eingeweiht.

*

Theater-Sonderzug Karlsruhe-Bretten. Am Donnerstag wird wieder ein Theater-Sonderzug auf der Linie Karlsruhe-Bretten verkehren. Der Zug führt nur 4. Klasse und hat folgenden Fahrplan: Karlsruhe ab 11 Uhr nachm., Durlach ab 11.07, ab 11.08 nachm., Gröningen an 11.12, ab 11.13 nachm., Böllingen an 11.25, ab 11.26 nachm., Böllingen ab 11.30, ab 11.31 nachm., Durlach an 11.37, ab 11.38 nachm., Bretten an 11.43 Uhr nachm. Der Zug ist bestimmt für die in Richtung Bretten heimkehrenden Theaterbesucher, wird aber zur Erzielung einer möglichst hohen Besetzung — gleich gewöhnlichen Personenzügen — für den allgemeinen Verkehr freigegeben. Jeder Reisende, der diesen Verwaltungszug benutzt, hat ab Einsteig- bis Zielstation als Zuschlag zu den gewöhnlichen Fahrtausweisen 4. Klasse (einfache Karten, Sonntagskarten, Doppelkarten, Zeitkarten und dergl.) eine halbe einfache Fahrkarte 4. Klasse hinzuzuliegen.

Das Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden soll bei Eintritt wärmerer Witterung wieder für Frauen und Mädchen und ältere Ehepaare aus Karlsruhe eröffnet werden. Soweit der Platz reicht, können auch auswärtige aufgenommen werden. Das Heim liegt 305 Meter hoch auf dem Annaberg am Fuße des Westturms und bietet eine prächtige Aussicht auf Baden und die umliegenden Berge. Es ist sehr gut eingerichtet und hat 28 Zimmer mit 1 und 2 Betten für Gäste. Anmeldung und Auskunft beim Städt. Krankenhaus Karlsruhe. (Siehe die Anzeiger.)

Das Café Harzer (Café des Bestens) hat auf die Feiertage seine Neueröffnung erfahren und bereits in den ersten Tagen einen ausgezeichneten Besuch gehabt. Das Lokal ist in jeder Hinsicht aufgeräumt; die Decken und Beleuchtungen sind dekorativ und zweckmäßig erneuert; der Wandschmuck besteht in einer Reihe stimmungsvoller Gemälde von Kunstmalern, die landschaftliche und genremäßige Szenen darstellen und die dem Raum einen vornehmen Charakter verleihen. Die einzelnen Werke stellen dar: Am Klavier, Volkstanz am Damast, Hochfalter bei Vertheilung, Moritzbild bei Hochfestgaden, Striderin, Dadauerin und sind hoffentlich gut gewürzt und mit Naturliebe behandelt. So ist den Räumlichkeiten die Pünktlichkeit eines traumhaften Interieurs angefügt, in dem man gern verweilen will, zudem eine hervorragende Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Bruno Pels mit feingewählter moderner und klassischer Musik aufwartet. Die Wiedergabe einzelner Stücke war nach der technischen wie künstlerischen Seite überaus überzeugend, so die aus dem Peer Gynt-Suite, Phantastie aus Samson und Dalila, Feire Rute, Gardas von dem Geiger Huban usw. Im Café ist ein delizioses ausgekostetes Buffet aufgestellt, das namentlich den Damen die Wahl erleichtert und außerdem einen prächtigen Eindruck macht. Die Leitung des Unternehmens liegt bei der bekannten Familie Harzer in Herrenalb, die Herrn Erwin Harzer, einen anerkannten Fachmann, mit der Leitung des Karlsruher Geschäftes beauftragt hat. Der Plan des Herrn Harzer, an der Seite des Cafés im Freien eine Terrasse errichten zu dürfen, hat leider keine Genehmigung gefunden. Das ist umso mehr zu bedauern, als der gute Platz ohne Zweifel gewonnen hätte und auch für den Fremdenverkehr ein ansehender Aufenthalt geschaffen worden wäre. Es ist sehr zu wünschen, daß sich hier eine großstädtische Aufwärtung schwer durchringt. Das neue Café bildet für die Mittel- und namentlich die Bekanntheit einen großen Anziehungspunkt und ob seiner geschmackvollen Innen- und Außenhaltung eine Zierde der Stadt. Möchte dem neuen Inhaber der erhoffte Erfolg beschieden sein.

Einreise in das besetzte Gebiet. Der Reisepaß- und Personalausweiszwang erstreckt sich nicht nur auf die mit der Eisenbahn in das besetzte Gebiet einreisenden Personen, sondern auch auf die Touristen, Radfahrer und Autofahrer aller Art. Die Führerscheine der letzteren genügen nicht, desgleichen nicht Ausweise von Vereinen, Reiselegitimationskarten, Postausweise, Jagd- und Wandergewerbebescheine. Sie müssen neben diesen Papieren gültige Reisepässe oder gültige Personalausweise zur Einreise in das besetzte Gebiet haben, da sie sonst Gefahr laufen, von den Besatzungsbehörden zu hohen Strafen usw. verurteilt zu werden.

Die erste Kleinkraft-Draisike in Karlsruhe wurde durch das Bezirksamt zum öffentlichen Verkehr zugelassen. Es ist eine Brennabor-Kleinkraft-Draisike 6/25 PS. mit Vierradbremse, die von der Firma U. Kautz & Sohn geliefert wurde. Das Fahrzeug bietet Platz für 2 Personen außer dem Führer, neben dem zur Aufnahme von Gepäckstücken Raum vorhanden ist. Der Fahrpreis dieser Kleinkraft-Draisike beträgt 70 Prozent des normalen Tariffs, so daß dem Publikum Gelegenheit gegeben ist, zu weit- aus billigerem Preis als bisher ein Fahrzeug benutzen zu können.

Körperverletzung. Am Donnerstag mittag mißhandelte ein in der Südstadt wohnender Schneider nach vorausgegangenen Auseinandersetzungen auf dem Gemeindegelände hier seinen Schwager auf der Treppe und im Hausflur des Gemeindegeländes derart, daß dieser einen Knochenbruch davontrug und nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hohe Mißhandlung. Ein Kraftwagenführer schlug gestern nachmittags einem Mechaniker vor hier in der Durlacher Allee mit der Hand ins Gesicht, warf ihn zu Boden und trat mit den Füßen auf ihn ein. Hierdurch sammelten sich ungefähr 60 Personen an, die an dieser handlungsweise Aergernis nahmen.

Verkehrsunfälle. Gestern vormittag wurde Ede Kaiser- und Karlsruher eine 64 Jahre alte Frau von einem Radfahrer angefahren; zu Boden geworfen und leicht verletzt. — Eine

40 Jahre alte Frau stürzte gestern abend in Rintheim von ihrem Fahrrad und erlitt einen Oberarmbruch. Sie wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Festgenommen wurden: ein Drechsler von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen, ein Gärtner von Gaggenau wegen Diebstahls, ein Maurer von Leutkirch wegen Diebstahls, ein Fuhrmann von Weipzig und ein Arbeiter von hier, die zum Strafvolzug gesucht wurden, ferner zehn Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Im Union-Theater, Kaiserstraße 211, gelangt am Samstag und Ostermontag der neue Stuart Webb's Film „Das Parfüm der Mrs. Worrington“ zur Ausführung. Die Handlung ist gut aufgebaut und durchgehend fesselnd. Stuart Webb's wird selbstverständlich von Ernst Reicher mit besonderer Virtuosität gespielt. Die anderen größeren Rollen sind durch Max Wenzel und Jod Wollong-Ming bestens vertreten. Der hervorragende Kriminalfilm mit Stuart Webb's Ernst Reicher bester Gelegenheit, sein reiches Können unanbänglich in Erscheinung treten zu lassen. Im Programm stehen weiterhin außerordentlich gute Filme „Reisebilder aus Indien“. Als Extravergnügen sehen wir die „Weihnachtsfeierlichkeiten für Reichskanzler a. D. Hohenzollern am 20. März in Freiburg“. Anwesend waren Reichskanzler Dr. Luther, Reichsminister Dr. Marx, Reichswehrminister Dr. Gehler, Reichstagspräsident Dr. Lohse, die Reichstagsabgeordneten Dr. Haas und Dr. Dietrich, sowie noch viele Vertreter aus den Regierungs- und Parteikreisen.

Amtliche Nachrichten

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Karlsruhe.
Belobung wurde ausgesprochen: für reich entschlossenes Handeln, wodurch ein Fußwerk vor dem Ueberfahren werden befreit wurde, dem Lokomotivführer Ernst Walter in Freiburg; für die Abwendung einer Betriebsgefahr dem Lokomotivführer Julius Bornung beim Bahnbetriebsamt Karlsruhe Wf. Gelobensurteile sind merkwürdig: für die Abwendung einer Betriebsgefahr dem Weichenwärter Gustav Ullmann und dem Arbeiter Peter Haas, beide beim Stationsamt Karlsruhe.

Fröhliche Ostertage!

Ostertage.

„Was dirz war, grünt im Beihn der Lüfte, Jung wird das Alte fern und nah, Der Odem Gottes sprengt die Gräfte, — Wacht auf, der Dierstag ist da!“

Wem ist dieses Osteredict von Geibel nicht immer wieder von neuem lebendig geworden, wenn es drunten Frühling ist? — Endlich sind die Feiertage wieder herangekommen, auf die wir uns am meisten freuen jedes Jahr, weil sie mitten in einer meist blütenprangenden Welt, voll goldenem Sonnenschein und angefüllt mit vielen großen und noch mehr kleinen Hoffnungen stehen. Glücklich, wer drunten auf dem Lande oder gar oben auf den Schmarwaldhöhen das Kommen des Lenzes erleben kann, wie da alles wieder lebendig wird und Farbe bekommt und von tausend kleinen schwirrenden Beweisen umfiumt und umflogen wird. Glücklicherweise, wer sich auch im dumpferen Leben in der Stadt Herz und Sinn für die Herrlichkeit und Pracht der Natur erhalten hat, denn die Schönheit unserer Heimat gehört zu den wertvollsten Gütern, die wir gemeinsam besitzen. Nur langsam wollte es dieses Jahr Frühling werden. Die ersten frühen Sonntagmorgens waren bald vorüber; dann kam wieder der Frost, der auf den höheren Bergen noch anhält. Wir haben deutlich den Kampf gesehen, den die Sonne mit den Elementen aufnimmt und haben uns schon seit einiger Zeit über jeden Sonnenblick geirret, der uns ihren Sieg anzeigt. Nun ist es wie jedes Jahr doch wieder Frühling geworden nach einem langen Winter. Nur ein wenig Sonne läßt uns rasch die erstirnte Unbill vergehen; wir sind sehr bescheiden geworden und auch sehr dankbar für ein wenig Sonne, weil auch warme Sonne so selten geworden ist.

An den Feiertagen jubeln wir auf und feiern den Lenz ein frohes Fest, weil er wieder gekommen ist trotz aller Not und allen Elends. Oher! In den Städten singen davon die Glocken der Kirchen und Dome und Mäntler. Durch die Täler und weithin übers Land schallis von den Dörfern und über die Wälder hin von den Kapellen aus lustigen Höhen. Bis hinauf zu den Bergen klingt das Lied der Auf- erwehung und zu den auf blauschimmernder See dahingleitenden Völkern jubeln es die bun- tgefiederten Sängler Gottes empor. Die Welt ist erhoben zu einem einzigen Gesang, zum Vol- lied auf Erhöhung und Erdenpracht; denn durch die Seelen der Gläubigen zieht der Siegesruf himmlischer Heerschaaren: „Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig erstanden!“

Der Osterhas.

Warum legt gerade der Osterhase die Oster- ceter? Ja, das ist wirklich nicht so leicht zu be- antworten. Es ist nämlich durchaus nicht klar- gestellt, warum das Volk gerade den Hasen dazu anerkoren hat, den Kindern die Osterceter zu bringen. Am schönsten und annützigsten dürfte aber die Feststellung sein, wenn sie vielleicht auch nicht richtig sein mag, derzufolge die alte Göttin der Germanen, die Frühlingsgöttin Ostara, in langem, weißen Gewand und wolkendem, grünen Schleier Feld und Flur durchstreifte, gefolgt von ihren Vieblingstieren, den Hasen. Die Sage er- zählt, daß die Göttin, mit einem besonders hüb- schen Tier auf dem Arm, die Wohnungen der Menschen aufsuchte und an der Tür einen Früh- lingsstrauß niederlegte. Das brachte den Fel- dern Segen. Und man sah es durchaus nicht un- gern, wenn zur Frühjahrszeit ein Hase über die Felber lief; denn nun war man ja sicher, daß der Hase reichlich Frucht tragen würde, war er doch von Ostara geweiht. Dann kam der Glaube auf, daß dem Hasen von der Göttin Ostara die wunderbare Gabe verliehen sei, jedes Frühjahr ein Ei zu legen. Dieses Ei werde von dem Hasen behütet zwischen den Vorderfüßen auf einer von ihm gewählten Ader getragen, dort

zerplatze es in Laufende von Staubkörnern, die sich überallhin zerstreuten, um dadurch dem Ader neue Keimkraft, neues Leben einzuflöhen. Dann begann man die Eier selbst auf die Erde zu tragen, um dem Samen die Arbeit des eigenen Eierlegens zu ersparen. Voraussetzung aber war, daß die Eier auf gut umgegrabenen Grund gelegt werden mußten. Daher auch auf gut umgegrabenen Aedern reiche Frucht; der Volks- glaube aber schrieb dies den Eiern zu.

Die christliche Kirche übernahm die Eiopferung. Das Ei wurde für die Kirche das Sym- bol des Erlösers, der aus dem Grabe zu ewigem Leben erstand. Im Ei ruht das Leben. Es hat etwas Geheimnisvolles in sich. Es birgt Lebens- kraft in sich.

Wie es nun auch sei, mag die Sage von der Göttin Ostara und ihrem Hasen richtig sein oder nicht, die Kinder werden sie gern hören, und die Älteren werden in dem Gedanken an den Osterhasen an ihre eigene Kindheit zurückdenken.

Frühlings-Ostertage

Die vor acht Tagen begonnene Erwärmung hat rasche Fortschritte gemacht und der Bitter- rung schon vor dem Schluß des Märzmonats ausgeprochen frühlinghaftes Gepräge gegeben. Ausschlaggebend dafür war der am Ende der Vormoche erfolgte Abwas des nordeuropäischen Hochdruckgebietes, aus dem bis dahin kalte Winde volare Ursprungs zu uns gelangt waren. Nachdem sich der Kern des Hochdruck- gebietes nach Osten und Südosten verlagert hatte, wurde für die atlantischen Zyklogen die Bahn durch Norduropa wieder frei, und Mit- teleuropa kam wieder unter die Herrschaft der Äquatorialfront mit ihren warmen Winden aus südlichen Richtungen.

Am Dierstag wurden zuerst höhere Tempera- turen erreicht; sie erhielten sich jedoch mit ge- ringen Schwankungen die ganze Woche hindurch und steigerten sich beispielsweise in Karlsruhe wiederholt bis zu 20 Grad Wärme. Aber auch in anderen Teilen Süddeutschlands wurden seit dem Beginn der Woche 15 Grad Wärme meist überschritten, so brachte es Montag München auf 18 Grad, Dienstag Bamberg auf 19 Grad Wärme. Die gleiche Temperatur wurde an die- sem Tage sogar in Breslau erreicht, und nach- dem sich Mittwoch nach harter Zunahme des Luftdrucks der Himmel im ganzen Lande auf- geheitert hatte, wurden überall 15 Grad Celsius erreicht oder mehr oder weniger beträchtlich überschritten.

Die in der ersten Wochenhälfte beim Vorbeigang der allmählich durch Norduropa ohwärts gemwanderten Depression gefallenen Niederschläge waren ihrer Menge nach nirgendwo sehr bedeu- tend, doch haben diese warmen Frühlingregen die Entwicklung der Vegetation stark gefördert, so daß diese auch schon in Nord- und Ostdeutsch- land für die frühe Jahreszeit weit entwickelt ist, überschritten doch die mittleren Tagesstempera- turen den Wert von 6 Grad Celsius, bei dem die Begrünung überhaupt erst sich zu entwickeln be- ginnt, täglich in wachendem Maße, um in den letzten Tagen der Woche mit rund 12 Grad die normale Höhe des ersten Maidrittels zu er- reichen.

Die allgemeine Luftdruckverteilung macht einen Rückschlag der Bitterung während der nächsten Zeit sehr unwahrscheinlich, denn vom Atlantischen Ozean sind weitere tiefe Zyklogen in Annäherung an die europäischen Küsten be- griffen, während das Festland von hohem Luft- druck bedeckt ist, der von Südwesteuropa zu uns gelangt ist und daher gleichfalls warme Luft auf den Kontinent geführt hat. Bei der Annäherung weiterer ozeanischer Wirbel ist mit vermehrtem Transport warmer Luft aus den Subtropen zu rechnen, so daß für die Osterfeiertage aller Wahrscheinlichkeit nach heiteres, warmes, durch- aus frühlinghaftes Wetter bevorsteht. Stürmungen sind allenfalls durch vereinzelte Frühling- gemitter zu erwarten; aber auch diesen dürfte ohne erhebliche Abkühlung schnell Wiederauf- heiterung folgen.

Karlsruher Fremdenverkehr 1925.

St. A. Das Jahr 1925 hat nach Karlsruhe 118 873 Fremde gebracht. Diese Ziffer zeigt, daß der Aufschwung des Fremdenverkehrs, den man schon im Jahre 1924 feststellen konnte, erfreu- licherweise nicht nur angehalten, sondern sich so- gar verstärkt hat. Das Jahr gegenüber dem Jahre 1924 beläuft sich auf rund 19 400 Fremde; gegenüber 1923 — bekanntlich das Jahr des größten Tiefstandes des Fremdenverkehrs in Karlsruhe — sind es beinahe 37 000 Fremde mehr. Fehlen auch gemessen am Verkehr des Jahres 1913, noch rund 16 000 Fremde, so ist das letztjährige Ergebnis angesichts der das Reisen stark einschränkenden wirtschaftlichen Verhält- nisse doch recht günstig zu nennen, zumal das Jahr 1913 ein sehr gutes Verkehrsjaar war.

Im Jahre 1925 war, bis auf November und Dezember, jeder Monat besser als der jeweilige Parallelmonat des Vorjahres. Die höchsten Ziffern weisen Juni und September auf: 12 588 und 14 467 Fremde. Der Besuch in diesen beiden Monaten war um 5000 bezw. 8000 Personen größer als 1924; so groß ist in keinem andern Monat der Unterschied gegenüber 1924 gewesen. Selbst im Jahre 1913 wählten im Juni und September nicht so viele Fremde in Karlsruhe. Sichtlich ist dieser günstige Erfolg im Juni vor allem auf die damals in Karlsruhe veranstaltete Internationale Polizeitechnische Ausstellung zu- rückzuführen. Der Monat September ist der bisher in Karlsruhe überhaupt beobachtete gün- stigste Monat. Schon im Jahre 1924 brachte der September die meisten Fremden hierher (10 800); im Berichtsjahre waren es, wie gelagt, noch 8000 mehr. Die Veranstaltungen der „Karlsruher Herbstwoche“ mit dem „Südwest- deutschen Heimattag“ sind unstrichlich die Hauptursache dieses starken Aufschwunges des Fremdenverkehrs im September zu erkennen. Die Hauptreisemonate (Mai, Juni, Juli und August) weisen mit ihrem Fremdenbesuch von 43 800 Fremden gegenüber den gleichen Mo- naten des Jahres 1924 eine Zunahme um 11 400 Fremde auf. Auf die vier Sommermonate ent- fallen somit von dem Zuwachs gegenüber 1924 53,8 Prozent, während der Gesamtverkehr dieser Monate sich auf noch nicht ganz 40 Prozent des Jahresverkehrs beläuft.

Die Mehrzahl der Fremden, nämlich 93 Pro- zent, waren wieder Reichsdeutsche. Der Ver- kehr aus Württemberg und der Rheinpfalz, wie aus Hessen, ist ungefähr der gleiche geblieben. Gehoben hat sich der Verkehr aus dem rechts- rheinischen Baden um über 4400 Fremde. Da- gegen sind 10 200 badische Fremde ausgeblieben. Diese Abnahme hat zur Folge, daß der südwest- liche Verkehr, der früher 71,7 Prozent ausmachte, auf 54,8 Prozent zurückgegangen ist. Dagegen hat der Verkehr aus Norddeutschland eine starke Zunahme erfahren; er ist um 21 500 Fremde gestiegen, oder von 23,5 Prozent auf 38,4 Pro- zent des Gesamtverkehrs. Von dieser Steige- rung entfallen auf Preußen 16 700 Fremde, Sachsen 2600, die drei Hansstädte 1000 und auf das übrige Norddeutschland rund 1100. Trotz dieser Steigerungen ist der Anteil des reichs- deutschen Verkehrs von 95,2 Prozent im Jahre 1924 auf 93 Prozent zurückgegangen. Das kommt daher, daß der Ausländerverkehr sich gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt hat. Geschätzt wurden 7943 Ausländer gegenüber 4508 im Vor- jahre. Die Zunahme beim Ausländerverkehr war also größer als die beim sonstigen Verkehr. Während dieser nur um 17,7 Prozent wuchs (der Gesamtverkehr um 20,5 Prozent), hat sich der Ausländerverkehr um rund 76 Prozent gesteigert. Natürlich ist auch hier der Verlust, der seit Ende 1923 eintrat, als Deutschland für das Ausland zu teuer wurde, noch längst nicht weg- gemacht. Immerhin umfaßt der Ausländerver- kehr jetzt schon wieder 55,4 Prozent des Vor- jahresverkehrs. Im Jahre 1913 belief sich der Anteil des Ausländerverkehrs auf 11 Prozent des Gesamtverkehrs. Im Jahre 1922 war er auf 16,2 Prozent gestiegen, um dann aus der be- kannten Ursache ganz erheblich zu sinken: auf 5,4 Prozent im Jahre 1923 und auf 4,8 Prozent im Jahre 1924. Jetzt beläuft er sich auf 7 Pro- zent. Zahlreicher geworden sind die Schweizer, die mit 2141 Mann vertreten waren, die Hol- länder (275), die Desterreicher (1119), die Engländer (275), Standinaviern (841) und die Frem- den aus den Balkanstaaten (186). Das Mehr gegenüber 1924 beträgt bei den Schweizern über 200 Fremde, bei den Holländern über 500, bei den Engländern 164, bei den Standinaviern 236, bei den Desterreichern 743 und bei den Frem- den vom Balkan 151. Aus Ost- und Südamerika mit seinen großen Grenzschwierigkeiten kamen nur 413 Personen, d. h. 111 weniger als 1924; nicht ganz im selben Umfang ging der Gesamt- besuch aus Frankreich zurück (auf 713 Personen von 780 im Jahre 1924). Insgesamt brachte das europäische Ausland 6806 Fremde nach Karlsru- he, d. h. über 2600 mehr als im Vorjahr. Aus den übrigen Erdteilen kamen 1187; das sind so- viel, daß selbst das Jahr 1913 hinter diesem Er- gebnis um rund 50 Fremde zurückbleiben muß. Dieser zahlreiche außereuropäische Besuch ist wohl u. a. auch der Anziehungskraft der Inter- nationalen Polizeitechnischen Ausstellung und einer verstärkten Auslandspropaganda der ver- schiedenen Verkehrsorganisationen zu danken. Von Interesse dürfte die Feststellung sein, daß von den 1187 Außereuropäern 1085 aus Amerika kamen, und zwar 886 aus Nordamerika. Die Deutschlandfahrten, die die einzigen badischen Auswanderer, sei es allein oder im Vereine (wie im New Yorker Gelehrtenverein „Bad. Har- monte“), im Jahre 1925 in ihre alte Heimat unternahmen, haben auch nach Karlsruhe viele Deutsch-Amerikaner geführt, so daß die Ziffern des Jahres 1913 überholt wurden. Auch im lan- tenden Jahre sind erfreulicherweise verschiedene Besuche amerikanischer Vereine und Reisege- sellschaften in Karlsruhe zu erwarten. Von den übrigen Erdteilen waren Asien mit 71 Frem- den, Afrika mit 21 und Australien mit 7 ver- treten. — Also auch der Ausländerbesuch war im Berichtsjahre durchaus befriedigend, nament- lich angesichts der Konkurrenz, die von dem für Ausländer a. St. immer noch billigen Frankreich ausgeht.

Geschäftliche Mitteilung.

„Glöckel“, Brauns „Glöckel“ (part. Geld und Zeit) — Und senft von seiner Hausfrau Dandelin: — Sie wird damit das alte Reich — Kaltfärdend in ein neues wandeln!

Rundfunksender.

Von Dipl.-Ing. Professor R. Niemannscheider, Karlsruhe.

I. Allgemeines.

Der gesamte deutsche Funkverkehr ist seit Kriegsende in hohem Maße begriffen. Man unterscheidet folgende Arten von Funkstellen:

1. Die Großfunkstellen, die für den großen Fernverkehr bestimmt sind und von der Transradio A.G. bedient werden: Gilsdorf und Kauen;
2. die Hauptfunkstelle Königs- munterhausen, die ebenfalls dem Fernverkehr dient, aber von der Reichspost selbst betrieben wird;
3. die Verkehrsfunkstellen, die nur für den innerdeutschen Verkehr eingesetzt sind und allein von der Reichspost bedient werden (10 Sender mit Wellen zwischen 1000 bis 3000 m);
4. die Küstenfunkstellen, die dem See- verkehr dienen (33 Sender mit Wellen zwischen 300—3000 m);
5. die Rundfunksender, die — was nicht allgemein bekannt ist — von der Reichspost erbaut und betrieben werden. Das die Aufstellung und Durchführung der Programme privaten Gesellschaften überlassen ist, hat mit dem Betrieb an sich nichts zu tun;
6. der Wetterdienstsender, der vom aeronaufischen Observatorium Lindenberg betrieben wird;
7. die Bordstationen der Schiffe (626 Sender).

Außerdem von diesen Sendestationen bestehen noch die Privatsender der Industrie und wissenschaftlichen Institute, die Sender für Meer und Marine, für Flugverkehr und Polizei.

Von den besonderen Nachrichten- diensten, die z. T. die aufgeführten Sender mitbenutzen, seien folgende genannt:

1. Der Transozeandienst. Die Transo- cean G. m. b. H. verbreitet täglich durch die Transradio A.G. über deren Sender in Kauen (Welle 18 075 m) und Gilsdorf (Welle 14 600 m) einen zur Aufnahme im Auslande bestimmten Text.

2. Drahtloser Presserundfunk- dienst. Ueber die Hauptfunkstelle der Deut- schen Reichspost wird funktentelephonisch eine Verbreitung von Pressenachrichten durch das Wolffsche Telegraphenbüro, die Telegraphen- union, die Korrespondenzbetriebsgesellschaft und den sozialdemokratischen Pressedienst bewirkt, die zur Veröffentlichung im redaktionellen Teil der Zeitungen bestimmt sind.
3. Drahtloser Wirtschaftsrund- funkdienst. Der Eildienst für amtliche und private Handelsnachrichten G. m. b. H. ver- breitet über einem ihr zur Verfügung gestellten Telephonienetz in Königs- munterhausen Hör- sendungen, Weltmarktpreise usw. Bezüglich dieser Nachrichten sind in der Hauptfache Banken, Handelshäuser, Fabriken usw.
4. Europaradiodienst. Die Europa- radio-Gesellschaft verbreitet werktäglich zu be- stimmten Zeiten über die Hauptfunkstelle in Königs- munterhausen einen Hörfunkdienst in ver- abredeter Sprache für das europäische Ausland.
5. Der Unterhaltungsrundfunk und die „Deutsche Welle“. Diese beiden Ein- richtungen sollen für weiteste Volkstreu- beziehung und Unterhaltung bringen, insbesondere auch für die Bevölkerung solcher Gegenden, wo die Erfüllung eines solchen Bedürfnisses schwie- rig ist. Nachdem der Rundfunk bereits im Aus- lande in großer Verbreitung gefunden hatte, wurde dieser Ende des Jahres 1923 auch in Deutschland eingeführt.

Zurzeit bestehen dafür folgende Sendegesell- schaften mit folgenden Sendern:

1. Funkstunde A.G. Berlin W. 9, Pots- damstr. 4.
Sender: Berlin, Welle 513 und 571. 10 bzw. 45 KW.
Erfurt, Welle 241. 15 KW.
Königs- munterhausen, Welle 1900. 18 KW.
2. Nordische Rundfunk A.G. Hamburg, Große Bleichen 53.

3. Schleifische Funkstunde A.G. Bres- lau, Döberbergstr. 1.
Sender: Hamburg, Welle 392,5. 1,5 bzw. 10 KW.
Bremen, Welle 279. 1,5 KW.
Hannover, Welle 297. 1,5 KW.
Kiel, Welle 293. 1,5 KW.
4. Westdeutsche Funkstunde A.G.
Sender: Dortmund, Welle 288. 1,5 KW.
Erfurt, Welle 259. 1,5 KW.
Münster, Welle 410. 3 KW.
5. Mitteldutsche Rundfunk A.G. Leip- zig, Markt 4.
Sender: Leipzig, Welle 452. 1,5 KW.
Dresden, Welle 294. 1,5 KW.
6. Südwestdeutscher Rundfunk- dienst A.G.
Sender: Frankfurt a. M., Welle 470. 1,5 KW.
Kassel, Welle 273,5. 1,5 KW.
7. Ostmarken-Rundfunk A.G. Königs- berg, Pr.
Sender: Königsberg, Welle 463. 1+1 KW.
8. Deutsche Stunde in Bayern, Mün- chen, Karlsruh. 12.
Sender: München, Welle 487,75. 1,5 KW.
Nürnberg, Welle 340. 1,5 KW.
9. Süddeutsche Rundfunk A.G. Stutt- gart, Charlottenplatz 1.
Sender: Stuttgart, Welle 446. 1,5 KW.

beit, die sich zum Ziele setzt, die Schönheiten der Natur den Gästen in voller Vollendung zu zei- gen und sie ihnen ohne besondere Anstrengun- gen, so recht in futuristischer Bequemlichkeit, zu- gänglich zu machen. Wie die Natur und auch die vielen Gaststätten mit ihrem Luxus und ihrer Pracht, so sehen auch die Menschen aus, die im Schatten der Wälder des Schwarzwaldes und in den herrlichen Almen spazieren gehen. Der typische Kurgast von Baden-Baden ist „feig- niert“, genau so wie der Grund, auf dem er wandelt. Und das verleiht diesem vornehmten Weltbad seinen ganz besonderen Reiz und eine Anziehungskraft, die Tausende und Abertau- sende aus aller Welt alljährlich hier zusammen- führt.

Das diesjährige Veranaltungsprogramm ist besonders bunt und interessant. Neben den täg- lichen Konzerten, die von dem bekannten tägl- ichen Orchester ausgeführt werden, und den täg- lichen Aufführungen des ständigen Theaters sind Festmessen, Festspiele und Galabälle im Pro- gramm vorgesehen, die weit über den Rahmen der gemeinlich üblichen Kurveranstaltungen hin- ausgehen. Erwähnt seien nur die Film-Feit- wocher (vom 5. bis 12. Mai) und die Frühlings- festspiele (vom 25. Mai bis 1. Juni), neben den großen Sportturnieren und den Internatio- nalen Rennen. Es ist besonders erfreulich, wenn festgelegt werden kann, daß etwa das Fünftel aus Bestellungen und Anfragen bei den Hotels bzw. bei den Ausfunksstellen einfließt, als im vorigen Jahre. Der Zug nach dem Auslande scheint demnach aus verschiedenen Gründen er- heblich im Abflauen begriffen zu sein. Ein Hauptgrund für diese Entwicklung ist übrigens auch die Senkung der Preisbasis bei den deut- schen Bahnhöfen und andererseits die relativ höheren Preise in ausländischen Kurorten. Schließlich werden viele Deutsche auch aus nationalwirtschaftlichen Gründen einen Kur- aufenthalt in einem deutschen Bade vorgehen. Das Ausland kann es schließlich dem deutschen Erholungsreisenden nicht verargen, wenn er in Zeiten der Not seine Erholung im eigenen Lande sucht und dadurch seine Ausgaben für die Sommerreise der deutschen Volkswirtschaft zu- gute kommen läßt.

Die Besucherzahl der Kurgäste bis 1. April beträgt 7772.

Baden-Badener Brief.

H. Baden-Baden, 31. März.

Die Sonne von Baden-Baden scheint eine be- sondere Wunderkraft zu besitzen, denn hier er- wacht der Frühling schon, wenn es anderswo noch grau und winterlich ist. Es erblüht ein Wunderreich von Farben, und ein bezaubernder Duft erfüllt dieses Paradies an der Döb. Aber es ist nicht nur die Natur, die uns hier immer wieder zur Bewunderung hinreißt, sondern auch die Pflege dieser Natur in den schloßartigen Parks und Gärten, in den Alleen und hoch auf den Bergen in den Wäldern. Jeder spürt die Ar- beit, die hier alljährlich geleistet wird, eine Ar-

Ausführung von Putzarbeiten für Neu- und Umbauten
Spezialität: Fassadenputz

GIPSER- UND STUKKATUR-GESCHÄFT HERMANN ALLMENDINGER

vormals E. u. H. Allmendinger

KARLSRUHE i. B.
Melanethonstr. 2 - Telefon 550

Palast-Lichtspiele

Herrenstraße 11 Telefon 2502

Nur 3 Tage!

Ab heute bis inkl. Ostermontag!

Der Hochverrat von Panama

das sensationellste Spionage-Drama, welches je gezeigt wurde, in 8 spannenden Akten.

Es ist dies der einzige Film, in welchem die amerikan. Regierung ihre gesamten Drednoughts, Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedobootflotten für die Aufnahmen zur Verfügung stellte.

Der Fünf-Finger-See

Interessante Originalaufnahmen.

Ufa-Wochenschau Nr. 14

Der schnellste lebende Wochenbericht.

Korbmöbel
aus erstklassiger Qualität und preiswert.
Korbmöbelvertrieb
Fr. Schmid,
Sofienstraße 112.

Möbel kaufen Sie
in bester Qualität, zu billigsten Preisen im
MÜBELHAUS ERNST GOOSS
Kreuzstraße 26.
Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang.



Zu Hausrinkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterien- verkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt.

Erhältlich in Mineralw.-eserhand- lungen, Apotheken, Drogerien usw.

Brennenschriften durch das Fachinger-Zentralbüro, Berlin W. 69, Wilhelmstr. 55.



Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Stadtgemeinde.

Karlsruhe, den 3. April 1926.

Matthäusparrei. Abends 8 Uhr: Passions- sabbat. Pfarrer Semmer.

Dionysiusbasilika. Abends 8 Uhr: Liturg. Passionsfeier.

Dienstag, den 4. April 1926.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarr. E. Scholz, mit Abendmahl. 11 Uhr: Stadtpfarr. Schmittbender.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Schmittbender.

Stadtkirche. 10 Uhr: Stadtpfarr. Schmittbender.

St. Michaelskirche. Abends 8 Uhr: Passions- sabbat. Pfarrer Semmer.

Dionysiusbasilika. Abends 8 Uhr: Liturg. Passionsfeier.

Dienstag, den 4. April 1926.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarr. E. Scholz, mit Abendmahl. 11 Uhr: Stadtpfarr. Schmittbender.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Schmittbender.

Stadtkirche. 10 Uhr: Stadtpfarr. Schmittbender.

St. Michaelskirche. Abends 8 Uhr: Passions- sabbat. Pfarrer Semmer.

Dionysiusbasilika. Abends 8 Uhr: Liturg. Passionsfeier.

Dienstag, den 4. April 1926.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarr. E. Scholz, mit Abendmahl. 11 Uhr: Stadtpfarr. Schmittbender.

Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Schmittbender.

Stadtkirche. 10 Uhr: Stadtpfarr. Schmittbender.